

Kirchenzeitung

Evangelisches Wochenblatt für die Nordkirche Nr. 12 | 72. Jahrgang | 26. März 2017 | 1,20 Euro | www.kirchenzeitung-mv.de

ANZEIGE

Uns verbinden Werte

Filiale Schwerin:
Großer Moor 6 · 19055 Schwerin
Tel. 0800 520 804 10 · www.eb.de

Evangelische Bank



Ein Apfelbäumchen
Jeder neue Erdenbürger bekommt ein Geschenk in Marlow/Blankenhagen 12



Greifswald ist Europa
Reformationsstadt Europas wird die Hansestadt für ihr Engagement um 2017 11

MELDUNGEN

Kreissynode Pommern tagt am Wochenende

Züssow. Am 24. und 25. März tagt die 13. Ordentliche Tagung der I. Synode des Pommerschen Kirchenkreises (PEK). Tagungsort ist das Hotel Ostseeländer (vormals BIO Tagungshotel Wichernhaus), Gustav-Jahn-Straße 6, in Züssow. Zentrales Thema: „Wenn du Frieden willst – bereite den Frieden vor – und fange bei mir an!“ Dazu wird es am Sonnabend mehrere einführende Kurz-Vorträge sowie Gruppenarbeit geben (siehe Seite 13). Am Freitag beschäftigt sich die Synode mit der Schulstiftung der Nordkirche, dem Bericht des Landesverbandes der Diakonie sowie mit der Aufarbeitung der Geschichte der Pommerschen Kirche. Zudem wird die Justizministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Katy Hoffmeister, ein Grußwort vor der Synode halten. Tagungsordnung unter www.kirchenzeitung-mv.de *chs*

Treffen geflüchteter und deutscher Frauen

Rostock. Zu einem Begegnungstag sind deutsche und geflüchtete Frauen an diesem Sonnabend, 25. März, 10 bis 17 Uhr, in das Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock eingeladen. Dazu laden die Flüchtlingsbeauftragte für den Kirchenkreis Mecklenburg, Sybille Gundert-Hock, und Flora Mennicken vom Frauenwerk der Nordkirche, Büro Rostock, ein. „Wir nehmen uns Zeit miteinander zu sprechen, nachzudenken, zu singen, zu tanzen, zu essen“, so Sybille Gundert-Hock. Einen wichtigen Teil soll das biografische Erzählen einnehmen. Zum Beispiel: Wo standen die Koffer meiner Großmutter? Was hat meine Kindheit geprägt? *mun*

Fit für Gemeindeleitung

KirchengemeinderatsMesse gab Impulse für die Arbeit der Kirchenältesten



Auf die Vielfalt der Leitungsaufgaben weist das Vorbereitungsteam Kersten Koepeke, Dietmar Schicketanz und Uta Lohelt.

Erstmals hatte der Kirchenkreis Mecklenburg zu einer Messe für die frisch gewählten Kirchengemeinderäte eingeladen. Das Angebot in Salem am vergangenen Wochenende, Impulse für die vielen Facetten der Gemeindeleitung zu bekommen, war mit 350 Anmeldungen ausgebaut.

Salem. „Ein klasse Angebot, diese KirchengemeinderatsMesse. Wir sind komplett mit unseren drei Kirchengemeinderäten nach Salem angereist“, betonte Pastorin Pirina Kittel aus Klütz auf der ersten KirchengemeinderatsMesse am Wochenende in Salem. So wie die 20 Klützer, Boltenhäger und Bössower nahmen insgesamt rund 320 Kirchenälteste und etliche Pastoren an der Premiere teil. Zwei Jahre hatte die Vorbere-

itungsgruppe, das Team vom Gemeindedienst des Kirchenkreises sowie die vier Fröpstle, diese Messe mit ihren vielfältigen Angeboten vorbereitet. Am Freitagabend stand das Thema „Geistlich leiten“ im Mittelpunkt. Oft höre er, so Propst Karl Matthias Siegert (Wismar) bei seinem Vortrag, in den Gemeinden Sätze wie „Das Geistliche macht bei uns die Pastorin.“ Doch alle Mitglieder im Kirchengemeinderat seien zur geistlichen Leitung berufen. An Hand der Kirchengemeinderatsordnung erläuterten am Sonnabendmorgen Elke Stoepker, Leiterin der Kirchenkreisverwaltung, und Propst Wulf Schönemann (Rostock), wie diese Leitungsverantwortung insgesamt wahrzunehmen sei: demokratisch, vertrauensvoll und transparent, gerade auch in Konfliktfällen.

In 15 Workshops gab es dann zu den vielen Facetten der Arbeit von Kirchenältesten Informationen aus erster Hand, so unter anderem zu Friedhofsbewirtschaftung, Kirchenbau, Öffentlichkeitsarbeit, Diakonie, Gemeinwesen-Ökonomie auf dem Land oder Gottesdienstgestaltung. Danach konnte bei einer „Speed“-Beratung an 27 Thementischen nachgefragt werden. Gemeinsames Singen, Beten, und eine besonders gestaltete Abendmahlsfeier waren weitere Programmteile. „Es berührt mich, in diesen Tagen zu erleben, wie engagiert Sie sich einbringen!“, sagte der Schweriner Bischof Andreas v. Maltzahn in seiner Tischrede. „Sie schultern Probleme und denken darüber nach, wie das Gemeindeleben ausstrahlen und auch für andere anziehend sein kann.“ *kiz*

ANGEMERKT

Toller Anfang!

Von Marion Wulf-Nixdorf
Salem. So einen Anfang als Kirchenälteste hätte ich mir vor vielen Jahren auch gewünscht: Mit vielen anderen, neuen und erfahrenen, Kirchenältesten zu Beginn der Legislatur von meiner Kirche eingeladen zu werden, Fachwissen für die Arbeit im Kirchengemeinderat mit auf den Weg zu bekommen, die Verantwortlichen in der Kirchenverwaltung kennenzulernen, zu feiern, zu singen und zu beten. Und das alles kompetent und liebevoll von Hauptamtlichen durchgeführt. Zwei Jahre hätten sie diese erste KirchengemeinderatsMesse für den Kirchenkreis Mecklenburg vorbereitet, sagten Dietmar Schicketanz, Uta Lohelt und Kersten Koepeke vom Gemeindedienst im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock. Liefen die Anmeldungen zuerst zögerlich, konnten zum Schluss nicht alle Interessenten berücksichtigt werden. Mehr als 350 Gäste kann das Familienferienort in Salem nicht fassen. So viele Tagesgäste waren für den Sonnabend angemeldet, als 15 Workshops und 27 „Speed-Beratungen“ mit Experten auf dem Programm standen sowie ein Kompaktkurs Gemeindeleitung und eine festliche Mahlgesellschaft mit Bischof Andreas v. Maltzahn. Einige Kirchengemeinderäte waren in voller Besetzung dabei – und ersparten sich dadurch eine eigene Klausurtagung. Sogar Kinderbetreuung wurde angeboten. Dass einige Angemeldete dann doch nicht kamen, lag vielleicht auch an dem geringen Tagungspreis: 10 Euro für alle drei Tage inklusive Essen und Übernachtung. Der Kirchenkreis Mecklenburg hat sich diese Messe etwas kosten lassen! Denn: „Das Amt des Kirchenältesten ist das Wichtigste in unserer Kirche“, hatte Propst Karl-Matthias Siegert in der Begrüßung gesagt. Am 13. Januar 2018 gibt es die nächste Fortbildung für Kirchenälteste in Mecklenburg in allen vier Propsteien.

Entdecken Sie die neue EZ-App

www.evangelische-zeitung.de

NEU!

ZUM SONNTAG LAETARE

Blutiges Brot des Lebens

Pastor Tilman Baier ist Chefredakteur der Kirchenzeitung in Schwerin



Heftig wird noch immer, mehr als zehn Jahre nach seiner spektakulären Premiere, der Jesus-Film von US-Schauspieler Mel Gibson als unerträglichster religiöser Film aller Zeiten gescholten: zu blutig, zu schmerzvoll, zu grausig. Ja, sogar die Verherrlichung von Gewalt und von Masochismus wollten manche Kritiker in der „Passion Christi“ erkennen. Andere dagegen fanden große Worte für das Monumentalwerk: Ja, ebenso, wenn nicht gar schlimmer, muss die Folter und die Kreuzigung Jesu gewesen sein. Unabhängig davon, ob mancher davor zurückscheut, sich dies im Breitwandformat und Dolby-Digital-Sound anzuhören oder sich doch zu einer Wiederholung dieses Films ins Kino wagt – der Kreuzestod des Jesus von Nazareth ist unter uns weiterhin zu einer frommen Metapher geworden. Was das wirklich heißt: „Christi Leib für dich gegeben, Christi Blut für dich vergossen“, das malen wir uns lieber nicht so genau aus. Kirche, Gottesdienst, Abendmahl – das ist doch eine frohe Gemeinschaft, die wir da feiern. Da wenigstens soll doch, wo

im Alltag so vieles kaputt ist, alles heil sein. Da geht es uns nicht anders als manchen aus der Anhängerschaft Jesu, die, so erzählt der Evangelist Johannes, sich abwenden: „Das ist eine harte Rede, wer kann sie hören?“ Doch, und daran erinnert uns dieser Sonntag Laetare mitten in der Passionszeit, der auch das „kleine Ostern“ genannt wird: Kreuz und Auferstehung, Schande und Heil, Tod und ewiges Leben gehören bei diesem Jesus aus Nazareth zusammen, den später seine Anhänger als den auferstandenen „Christus“, als das menschliche Antlitz Gottes bezeugen werden. Nein, es geht nicht um eine Verherrlichung des Leidens an sich. Es geht um Gottes Leiden an uns. Es geht darum, dass dieser Gott für uns immer wieder Leben schafft aus dem Tod und sich selbst dafür gab. Dass er den schändlichsten Tod starb, den sich damals Menschen vorstellen konnten, entehrt, ganz unten. Damit wir darin die Konsequenz entdecken, mit der dieser Gott uns liebt – und sein Angebot von Verwandlung und Auferstehung annehmen.

„Jesus spricht:
Mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank.“
aus Johannes 6, 55 - 65

ANZEIGE

Audi Q3* Aktionsfahrzeuge!

*Kraftstoffverbrauch l/100 km: komb. 7,2-4,4; CO₂-Emiss. g/km: komb. 168-114. Angaben zu Kraftst.-verbr. u. CO₂-Emissionen sowie Effiz.-klassen bei Spannweiten in Abhängigkeit vom verwendeten Reifen-/Rädersatz. Angaben basieren auf Merkmalen des deutschen Marktes. *Gültig bis 31.5.2017.

Sofort verfügbar

Audi Zentrum Schwerin
Hagenower Chaussee 1b, 19061 Schwerin
Tel.: 0385/64 600-64





Pastorin Dietlind Jochims ist Flüchtlingsbeauftragte der Nordkirche.

Für Familiennachzug und Kirchenasyl

Hamburg / Berlin. Die Flüchtlingsbeauftragten der Nordkirche fordern den uneingeschränkten Familiennachzug für Geflüchtete. Der Schutz der Familie sei ein wichtiges Anliegen von Christen und ein Gebot der deutschen Verfassung, heißt es in einer Erklärung. Für Asylsuchende mit eingeschränktem Schutz sei der Nachzug bis März 2018 ausgesetzt.

Wenn Familien zerrissen werden, wachse die seelische Not der Angehörigen. Psychisch Kranke würden zusätzlich traumatisiert. „Die Bemühungen um Integration hier werden nachhaltig unterlaufen.“ Gefordert wird daher, alle rechtlichen und verwaltungspraktischen Hürden zu beseitigen. Schutzsuchende Familien dürften nicht zu einer Trennung gezwungen werden. Wartezeiten bei den Botschaften müssten verkürzt und humanitäre Visa großzügig erteilt werden. Unterzeichnet ist die Erklärung von den Flüchtlingsbeauftragten aller 13 Kirchenkreise und Flüchtlingspastorin Dietlind Jochims.

Zur gleichen Zeit hat die Ökumenische Bundesarbeitsgemeinschaft Asyl in der Kirche vor einer Kriminalisierung des Kirchenasyls durch die Ermittlungsbehörden in Bayern gewarnt. Die bayerischen Staatsanwaltschaften hatten gegen mehrere katholische und evangelische Pfarrer Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts auf Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt in der Bundesrepublik eingeleitet, in deren Gemeinden Kirchenasyl gewährt wurde oder noch wird. Die Bundesarbeitsgemeinschaft kritisierte das Vorgehen scharf und solidarisierte sich „ausdrücklich mit den betroffenen Gemeinden, Pastoren und Pastoren“.

Dietlind Jochims, die auch Vorstandsvorsitzende der Bundesarbeitsgemeinschaft ist, erklärte: „Ich habe kein Verständnis für die Kriminalisierung von Menschen, die gewaltfrei dafür eintreten, Menschenrechte zu achten und Leben zu schützen.“ Kirchenasyl sei eine Tradition, „die unseren Rechtsstaat stärkt und nicht von ihm verfolgt werden sollte“. 2015 sei von staatlicher Seite die grundsätzliche Akzeptanz des Kirchenasyls bekräftigt worden. Die Ermittlungen jetzt wirkten wie ein Einschüchterungsversuch. Bundesweit befänden sich rund 550 Menschen in gut 300 Kirchenasylen. *epd*

Beilagenhinweis: Der gesamten Ausgabe sind die Beilagen „DW-Shop GmbH“ und „Glaubenssachen“ beigelegt.

IMPRESSUM

Herausgeber und Verlag:
Ev. Presseverband Norddeutschland GmbH,
Geschäftsführer Prof. Dr. Matthias Gülzow
Redaktionskollegium:
19055 Schwern, Schliemannstraße 12 a
Redaktionssekretariat: Michaela Jestrimski, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, redaktion-schwern@kirchenzeitung-mv.de
Chefredaktion:
Pastor Tilman Baier (v.i.S.d.P.), Tel. 0385/30 20 818, baier@kirchenzeitung-mv.de
Koordinierende Redakteur:
Julika Meinert
Redaktion Mecklenburg:
Marion Wulf-Nixdorf, Tel. 0385/30 20 812, wulf-nixdorf@kirchenzeitung-mv.de
Redaktion Vorpommern: 17489 Greifswald, Domstraße 23/24
Tel. 03834/77 63 331, Fax 03834/77 63 332
Christine Senkbel, senkbel@kirchenzeitung-mv.de
Syllabe Marx, marx@kirchenzeitung-mv.de
Vertrieb: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, vertrieb@kirchenzeitung-mv.de
Leserreisen: Michaela Jestrimski, Schliemannstraße 12 a, 19055 Schwern, Tel. 0385/30 20 80, Fax: 0385/30 20 823, leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Verantwortlich für den Anzeigenteil:
Bodo Eisner, 0431/55 779 260, anzeigen@kirchenzeitung-mv.de, Anzeigenagentur Reiner Prinzer, Tel. 0172/21 14 842
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29 vom 1. März 2014.
Anzeigenschluss: 11 Tage vor Erscheinungstermin.

Layoutkonzept:
Anke Dessin, Anja Steinig, Sabine Wilms
Layout: Christine Matthies, Allison Neel, Corinna Kahrs
Druck:
Druckzentrum Schleswig-Holstein, Büdelsdorf
Die Mecklenburgische & Pommersche Kirchenzeitung erscheint wöchentlich und kann beim Vertrieb (s.o.) bestellt werden.
Der monatliche Bezugspreis beträgt 4,80 Euro einschließlich Zustelgebühren und 7 Prozent Mehrwertsteuer. Nach Ablauf des vertraglich vereinbarten Bezugszeitraumes sind Kündigungen mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende möglich.
Die Zeitung und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Mit Ausnahme der gesetzlich zugelassenen Fälle ist eine Verwertung ohne Einwilligung des Verlegers strafbar. Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Kiel. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird kein Honorar gezahlt.
Redaktion: 0385 / 30 20 80
Vertrieb: 0385 / 30 20 811

Mission ist kein frommes Hobby

Der neue Vorsitzende der Evangelischen Allianz wirbt für multikulturelle Öffnung

Die Deutsche Evangelische Allianz, Dachverband für rund 1,3 Millionen Evangelikale, hat seit Jahresbeginn einen neuen Vorsitzenden: Präses Ekkehart Vetter (60) aus Mülheim an der Ruhr übernahm nun in einem Gottesdienst in Schwäbisch Gmünd auch offiziell den Vorsitz von Michael Diener. Im Gespräch mit dem Evangelischen Pressedienst wirbt Vetter für eine neue Einheit in der Allianz.

Herr Vetter, für sechs Jahre haben Sie das Amt des Allianz-Vorsitzenden übernommen. Wo soll die Bewegung am Ende Ihrer Amtszeit stehen?

Ekkehart Vetter: Die Allianz ist ein Netzwerk und kein homogenes Gebilde, das man so einfach von A nach B führt. Wir haben vor allem fünf Wirkungsbereiche: Einheit der Christen fördern – gerade vor Ort –, Gebet und eine alltagsnahe Spiritualität, die Bibel als Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung weiter bekannt machen, Mission und Evangelisation und schließlich gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen, etwa durch unseren Beauftragten am Sitz der Bundesregierung in Berlin, aber auch durch die Flüchtlingsarbeit. In allen diesen Bereichen wollen wir am Puls der Zeit bleiben und sie in einer sich mehr und mehr säkularisierenden Gesellschaft alltagsrelevant weiterentwickeln.

Könnten Sie für einen dieser Bereiche konkreter werden?

Wir wollen dafür beten und arbeiten, dass in Deutschland signifikant mehr Menschen zum Glauben an Jesus Christus finden. Das können und wollen wir als Allianz nicht alleine, das ginge auch gar nicht. Aber die Allianz kann Kirchen und Gemeinden vor Ort bei der Erfüllung dieses biblischen Auftrags



Ekkehart Vetter will die Allianz nach den Zerreißen der letzten Jahre neu einen, ohne inhaltliche Unterschiede „glattzubügeln“. Foto: epd

unterstützen. Menschen mit Jesus bekannt machen, das ist vielleicht die wichtigste Aufgabe überhaupt.

Inwiefern wird sich Ihr Kurs von dem Ihres Vorgängers unterscheiden?

Es geht in diesem Amt nicht in erster Linie um den Kurs des Vorsitzenden. Er hat in der Allianz keine Richtlinienkompetenz im Sinne verbindlicher inhaltlicher Vorgaben. Michael Diener hat eine geistliche Breite im Hauptvorstand der Allianz gefördert, mit mehr Vertretern aus durchaus unterschiedlicher kirchlicher und freikirchlicher Herkunft. Mit ihm haben wir Initiativen beschlossen, den Kontakt zur lokalen Basis zu verstärken. Die Schnittmengen

zwischen uns in diesen und anderen Fragen sind groß. Mein Anliegen ist es, dass wir als Allianz trotz Unterschieden in kirchlicher Beheimatung in größtmöglicher inhaltlicher Einheit unterwegs sind.

Man hatte den Eindruck, die Allianz war in den vergangenen Jahren in der Zerreißenprobe: Konservative gegen Progressive – etwa bei der Frage, wie man mit Homosexuellen in den Gemeinden umgeht. Können Sie das kitzeln?

Ich will inhaltliche Kontroversen nicht glattbügeln. Doch unsere Gemeinsamkeiten in der Allianz wiegen sehr viel schwerer als die Unterschiede. Nicht die Diskussion um einzelne ethische Fragen darf in die Mitte rücken,

sondern es geht um die theologischen und praktischen Konsequenzen unserer gemeinsamen Glaubensbasis.

Dass es in einem Netzwerk unterschiedliche Auffassungen gibt, war eigentlich immer so – etwa in theologischen Fragen wie der Taufe und dem Gemeindeverständnis. An der Basis nehme ich wahr, dass die Kontroversen dort gar nicht so viel Bedeutung haben. Es gibt also keinen riesigen Riss zu kitzeln. Zur Frage des Umgangs mit homosexuellen Christen wird sich der Hauptvorstand der Allianz voraussichtlich noch in diesem Jahr äußern.

Welchen Beitrag kann die Evangelische Allianz für die Zukunft des Protestantismus in Deutschland leisten?

Wir unterstützen den missionarischen Auftrag der Kirchen und betonen, dass das nicht nur ein Hobby der „Frommen“ ist, sondern eine Basiskompetenz jedes Christen sein sollte. Dazu braucht es Liebe zu Gott und Menschen, Vielfalt und Kreativität. Mission ist nicht nur dann Auftrag, wenn Kirchen Mitglieder verlieren, sondern jederzeit darin begründet, dass Gott sich nach dem Menschen sehnt. Gleichzeitig werben wir dafür, dass sich Gemeinden multikulturell öffnen. Rein deutsche Gemeinden werden bald zum Pflegefall! Gemeinden müssen international werden und das Reich Gottes abbilden, in dem laut der Bibel Menschen aus allen Völkern zusammenkommen.

Zur Person: Ekkehart Vetter leitet als Präses den Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden, zu dem 43 Gemeinden mit rund 4700 Gemeindegliedern gehören. Vetter ist der erste Allianz-Vorsitzende mit pfingstkirchlich-charismatischem Hintergrund.

LESERBRIEF

Kein Widerspruch gegen Militärselbster?!

Zur Meldung „Fehlbesetzung in Ausgabe 9, Seite 6, schreibt Pastor i.R. Matthias Burkhardt, Parkentin:

Welchen Rang hat eigentlich die Militärselbster in unserer Kirche? Die in dem epd-Beitrag angelegte lautstarke öffentliche Kritik eines Militärpfarrers an Margot Käbmann nahm mir fast den Atem. Zwei Wochen wartete ich vergeblich darauf, in unserer Kirchenzeitung Genaueres über diese leidige Angelegenheit zu erfahren. Ist es inzwischen überall normal, dass man sich unsachliche Beleidigungen gefallen lassen muss? Mit Frau Petry und Herrn Trump auf eine Stufe gestellt zu werden, ist schon ein starkes Stück. Hat keiner in der EKD den Mut, einem Militärpfarrer mal deutlicher zu widersprechen? Oder entging mir da Wichtiges?

Wir in der Redaktion freuen uns über Leserbrief zu Beiträgen in unserer Zeitung, auch wenn sie nicht der Meinung der Redaktionsmitglieder entsprechen. Wir behalten uns aber bei Abdruck sinnwährende Kürzungen vor.

ZWISCHENRUF

Zapfenstreich

Von Christoph Strube
Es war ein eindrucksvolles Bild, das sich bei der Verabschiedung von Bundespräsident Joachim Gauck bot. Ehrenkompanie und Stabsmusikkorps der Bundeswehr waren vor Schloss Bellevue zum Großen Zapfenstreich angetreten, Fackeln erleuchteten die Szenerie. Dann das militärische Zeremoniell mit Trommeln, Flöten und Fanfaren. „Helm ab zum Gebet“ und dem wunderschönen „Ich bete an die Macht der Liebe, die in Jesu offenbar“ von Gerhard Terstegen. Ein sichtlich ergriffener Joachim Gauck machte dabei, wie immer in den fünf Jahren seiner Amtszeit, eine gute Figur. Für mich war es ein verstörendes Bild. Seit meiner Zeit als Wehrpflichtiger bei der NVA vor mehr

als 40 Jahren lösen Uniformen, Stahlhelme und der Klang von Militärkapellen in mir Beklemmungen aus. Die in jener Zeit erfahrenen Erniedrigungen und Beleidigungen sitzen tief in mir. Nun ist die Bundesrepublik nicht die DDR und die Bundeswehr nicht die NVA. Warum in aller Welt bedient man sich dann aber dieser unseligen preußischen Tradition? Der Große Zapfenstreich ist ja keine Folklore wie Schuhplattler oder Heinzelmännchens Wachtparade. Er stammt aus einer Zeit, als der Mensch beim Leutnant anfang und der Untertan mit Er angedredet wurde. Auch Wehrmacht, Waffen-SS und NVA haben den Großen Zapfenstreich zelebriert. Er entspringt aus derselben Quelle von Militarismus und Kadavergehorsam, die in unserer Geschichte ihre bösen Spuren hinterlassen

hat und das Gegenteil von all dem ist, was der Bundespräsident immer wieder beschworen hat. Das militärische Brimbamborium könnte mir egal sein, wäre nicht der Mann, der dort als scheidender Bundespräsident eine gute Figur macht, mein Christen- und ehemaliger Pastorenbruder Joachim Gauck. Nein, den Helm nimmt er nicht ab, er trägt ja keinen. Sonst aber folgt er, für den Fernsehzuschauer sichtbar, der Aufforderung des Kommandeurs zum Gebet. Derselbe Joachim Gauck, den ich bei den Friedensgebeten am Beginn der Achtzigerjahre und in der Wendezeit als überzeugend unabhängigen Geist erlebt habe, lässt sich von einem Oberleutnant das Gebet befahlen. Dies sind die letzten Bilder vom Bundespräsidenten Joachim Gauck. Schade.

ANZEIGE

In der Kirchenkreisverwaltung des Evangelisch-Lutherischen Kirchenkreises Mecklenburg Außenstelle in Güstrow ist ab sofort die Stelle

einer/eines Architektin/Architekten / Bauingenieurin/Bauingenieurs

im Fachbereich Bau, Mieten und Versicherungen zu besetzen.

Weitere Informationen finden Sie unter www.kirche-mv.de



Den Glauben verstehen
Glaubenskurs Grundfragen des christlichen Glaubens
 der Evangelischen Wochenzeitungen im Norden
Teil 4

FÜR DAS GESPRÄCH

Fragen zum Einstieg:

1. Wo beobachten Sie religiöse Verhaltensweisen außerhalb der Kirche?
2. Hilft Ihnen Ihre Religiosität, Krisensituationen zu bewältigen? Können Sie sich ein Leben ohne Religion vorstellen?
3. Welche Werte bietet Religion für das Zusammenleben in der Gesellschaft an?

Menschen fragen heute: Sind Menschen unausweichlich religiös? Was bewirkt Religion beim Einzelnen und in der Gesellschaft?

Von Erika Godel

Es gilt heute bei manchen als chic, sich als „religiös unmusikalisch“ zu bezeichnen. Mit Max Weber und Jürgen Habermas im Rücken glaubt man, der sogenannten „Gretchenfrage“ Goethes aus dem Weg gehen zu können: „Wie hältst du's mit der Religion?“ „Ich komme ganz gut ohne Religion aus“, sagen viele. Und dann zünden sie doch für alle Fälle im Urlaub in einer Kapelle eine Kerze für ihre Lieben an und hängen die ersten Babyschuhe ihres Kindes an den Rückspiegel im Auto. In Taxis schauen Gebetsketten, viele fahren mit einem Fisch am Wagenheck, und Fernlastwagen haben neben der Zollplakette ein Huiseisen angebracht.

Ob religiös oder nicht, gliedern wir unsere Arbeits- und Schuljahre nach christlichen Festen. Viele feiern Fasching oder Halloween, schießen zum Jahreswechsel Böllerschüsse in die Luft und grüßen sich mit „Prosit Neujahr“. Das alles sind Alltagsrituale, die mit Religion zu tun haben. Denn Religion und religiöse Elemente gibt es auch außerhalb von Religionsgemeinschaften. Religion setzt keine Kirchenzugehörigkeit voraus und Religion ist nicht die Kirche, obgleich der christliche Glaube eine Religion ist.

Allen Religionen ist der Glaube an etwas gemeinsam, das über die direkt erfahrbare eigene Existenz hinausgeht. Meist ist es der Glaube an eine überweltliche, übernatürliche „Wesenheit“. Die kann als Person gedacht werden, als Gott oder Göttin, oder auch anders. Ein solcher Glaube wird zur Religion, wenn größere Bevölkerungsgruppen sich an diese „Wesenheit“/Gottheit binden und diese Bindung pflegen und überliefern.

Um den Einzelnen in Verbindung zu dem Göttlichen zu bringen, bietet jede Religion besondere Vorstellungen, Kenntnisse und Praktiken an und entwickelt Rituale und Symbole, um ihrer Spiritualität Ausdruck zu geben. Um ihre Einsichten und Belange zu



Dem lebensspendenden Licht zugewandt: Einer Religion anzugehören heißt, sich klarzusein, dass ich meine Existenz nicht aus mir heraus habe, sondern dass sie die Gabe einer höheren Macht ist.

Foto: bilderbox.de

stärken, bilden die meisten Religionsgemeinschaften eine Organisation. Im Christentum ist das die Kirche.

Jede Religion ist so eine Art „Lebensmittel“, denn sie vermittelt Leben, sie erklärt es und macht es annehmbar. Gerade in Situationen, die schmerzhaft sind, ungerecht, sinnlos erscheinen, hilft Religion, nicht am Leben zu verzweifeln, sondern setzt gegen Angst und Verzweiflung, Hoffnung und Mut. „Religion ermöglicht uns, das Nichts zu ignorieren und uns weiter um die Dinge des Lebens zu kümmern“, sagt John Updike.

Wenn wir Probleme haben, verlassen wir uns heutzutage in der Regel

auf unsere Möglichkeiten, aber weder dadurch noch durch technischen Fortschritt ist die Dimension des Religiösen überflüssig geworden. Religion artikuliert sich heute nur neu und anders als früher, oft in weltlichem Gewand wie in den Heilsversprechungen von Parteien, Weltanschauungen und Werbeagenturen.

Jesus brachte ein neues Religionsverständnis

Religion ist in der Welt, weil alle zweckrationalen Wahrheiten die Fragen von Menschen nach gutem Leben, nach Wahrheit und nach Frieden nicht befriedigend beantworten können. Kein Mensch ist davor geschützt, krank zu werden oder zu sterben. Weil Menschen ganz sein wollen, suchen sie nach tragfähigen Entwürfen für ein gelingendes Leben und nach Möglichkeiten, Gut und Böse unterscheiden zu können.

Noch nie wollten sich Menschen damit abfinden, eingebunden zu sein in den Kreislauf von Werden und Vergehen, also von Bedingungen, die sie letztlich nicht beeinflussen können. Deshalb fragten sie, warum Dinge so sind, wie sie sind. Sie suchten nach übergreifenden Sinnzusammenhängen und nach einem

unbedingten Grund hinter den erhebaren Fakten. Ihre Suchergebnisse sind beispielsweise in Weltenstehungsmythen festgehalten, in Grabbeigaben, in Tänzen und Festen, in denen die menschliche „Sehnsucht nach dem ganz Anderen“ (Horkheimer) Gestalt angenommen hat.

Aber die Befindlichkeiten von Menschen, die Sehnsucht nach Verständnis und Ordnung auch des Unverständlichen, sind nicht die einzigen Gründe für Religion. Jüdischer und christlicher Glaube, aber auch der Islam erfassen den wesentlichen Sinngehalt ihrer Religionen durch Offenbarung, die Menschen ganz unvorbereitet und unerwartet trifft. Ihnen werden Einsichten zuteil, die sie willentlich gar nicht gesucht haben.

So teilen Juden, Christen und Muslime die Einsicht, dass die Welt von Gott erschaffen ist und dass dies Folgen hat für die Menschen. Durch die Offenbarung Gottes in Jesus Christus kam ein neues Religionsverständnis in die Welt. In der Antike glaubte man, dass die Götter das Leben jedes einzelnen Menschen und des Staates regelten. Deshalb war es eine rituelle Pflicht, ihnen zu dienen und sie gut zu stimmen. Die Einhaltung des Kults diente der staatlichen Gemeinschaft.

Von diesem Religionsverständnis wich Jesus ab. Wo die antike Religion

die Beziehung von Gott und Mensch durch kultische Handlungen regelte, setzte Jesus den Glauben ein. Im Glauben gewinnen Menschen ein unmittelbares Gottesverhältnis. Sie brauchen keine Vermittlungsinstanz mehr.

Bei Jesus zeigt sich das in seinem Umgang mit dem Gesetz (Ehebruch, Matthäus 5, 27ff), in Fragen des Kults (Ährenausraufen am Sabbat, Markus 2, 23ff) und vor allem in seiner Passion. Jesus wird außerhalb der befestigten Stadt gekreuzigt. Der Mensch, mit dem sich Gott in einzigartiger Weise verbunden hat, stirbt nicht in einem geheiligten Bezirk, sondern „draußen vor dem Tor“ (Hebräer 13, 12) – im Bereich der kultischen Unreinheit. In der Todesstunde Jesu zerreißt der Vorhang des Tempels (Markus 15, 38), der bis dahin das Allerheiligste und das „Profane“ (Weltliche) voneinander trennte.

Das Besondere an diesem Vorgang ist, dass der jenseitige Gott diesseitig wird und damit die Unterscheidung von Heiligem und Profanem aufhebt. Die nachösterliche Gemeinde hat deshalb ihr Verständnis des Heils durch ihren Glauben an die Nähe Gottes zu jedem Menschen ausgedrückt. Glaube meinte dabei das Vertrauen in das Ereignis der Menschwerdung des Schöpfergottes.

Konkret wird dieser Glaube, wenn er sich in Liebe darstellt. Und darum kann man Glaubende an ihrer Liebe zu Gott und den Menschen erkennen. Wie Gott ihnen schenkt, was sie wirklich zum Leben brauchen, so wenden auch sie sich anderen Menschen hingebend und helfend zu.

Die Kirche als Religion hat mit ihrer Verkündigung und Lehre, mit ihren Riten sowie mit ihrer Verfassung und ihren Ämtern für das Entstehen solcher Glaubens zu sorgen. Als Gemeinschaft der Glaubenden steht sie für ein geschenktes, beschenktes und schenkendes Leben ein.

Und wer heute als Christ nach seinem Woher und Wohin fragt und wissen will, was im Leben und im Sterben ein Trost ist, der lese im ersten Artikel des zweiten Hauptstücks von Martin Luthers großem Katechismus nach: „Bei allem, was uns vor Augen kommt und an Gutem widerfährt, auch wenn wir aus Nöten und Gefahr kommen, sollen wir uns daran erinnern, dass Gott uns das alles gibt und tut ...“ Unsere Glaubensaufgabe ist es, „... dankbar zu sein und all diese Güter zu Gottes Ehre und Lob zu brauchen“.

Und vergessen wir nicht: Weil Gott groß ist, beschenkt er nicht nur uns, sondern auch die vielen mit einer anderen Religionszugehörigkeit umsonst und aus Liebe.

ZUR WEITERARBEIT

Beziehung zu verwandten Themen des Kurses „Den Glauben verstehen“:

Die Religionen, Atheismus, Der Mensch als Gottes Geschöpf, Der Sinn des Lebens, Die Gründung der Kirche

Bibeltexte:

Matthäus 6, 5-8; Markus 2, 23-28; Markus 15, 33-39)

Literatur:

Martin Luther, Auslegung des 1. Gebotes im Großen Katechismus, Ulrich H. J. Körtner, Wiederkehr der Religion?, 2006, Hans Joas, Braucht der Mensch Religion? 2004

Verwandte Probleme:

Was bewirkt Religion in der Gesellschaft? Religion und Schuldbewältigung, Religion und Angst, Religion und Religionskritik



Dr. Erika Godel war langjährige Studienleiterin für den interreligiösen Dialog der Evangelischen Akademie zu Berlin-Brandenburg. Foto: EVAKB

Basisinformation

Das Wort **Religion** kommt aus dem Lateinischen und wird sprachlich entweder von „religare“ hergeleitet, dann heißt es „zurückbinden“, oder von „religare“, dann heißt es „sorgsam beachten“. Eine dritte Möglichkeit geht von „rem ligare“ aus und das heißt „eine Sache anbinden“ oder anders gesagt „die Betriebsamkeit ruhen lassen“.

Um Religion im Sinne von sorgsam Beachtung ging es in der Antike. Cicero (106–43 vor Christus) bestimmte Religion als Götterkult, zu dem jeder Bürger verpflichtet war.

Der Kirchenvater Augustin (354–430 nach Christus) entschied sich für die Bedeutung von Religion als Rückbindung, weil er davon ausging, dass jeder Mensch eine Seele hat, die sich im Leben sündhaft von Gott entfernt und sich deshalb durch praktizierten Glauben wieder an ihn binden muss. Die jüngste Herleitung von „die Betriebsamkeit ruhen lassen“ meint, dass es für Menschen lebensnotwendig ist, nicht alles selber zu machen oder herzustellen zu wollen, sondern sich Zeit zu nehmen, um zu staunen über das, was sich Menschen nicht oder noch nicht erklären können.

STICHWORT

Alle zwei Jahre zieht der **Deutsche Evangelische Kirchentag** eine Stadt fünf Tage lang in seinen Bann. Mehr als 100 000 Menschen jeden Alters, unterschiedlicher Religionen und Herkunft kommen zusammen, um ein Fest des Glaubens zu feiern und über die Fragen der Zeit nachzudenken und zu diskutieren.

Nach dem Willen der Veranstalter lädt der Kirchentag ein sich einzumischen. Er soll einen offenen und streitbaren Dialog eröffnen – als gesellschaftliches Forum der Diskussion und Gemeinschaft. An fünf Tagen gibt es dazu jeweils mehr als 2500 kulturelle, geistliche und gesellschaftspolitische Veranstaltungen; Workshops, Ausstellungen, Konzerte, Gottesdienste, Bibelarbeiten, Feierabendmahle, Hauptvorträge und Podiumsdiskussionen. Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Medien, Wirtschaft und Kirche kommen zu Wort, füllen Hallen und regen an zur Diskussion und zum Mitmachen.

An der Spitze des Kirchentages, der als Laienbewegung nach 1945 entstand, steht ein Präsidium. Wenigstens die Hälfte der Gremienmitglieder sollen nicht hauptberuflich in der Kirche tätig sein. *tb*

Meckerstimmung

EKD-Vizechef Gundlach kritisiert Hochschultheologen



Das Missfallen von Hochschultheologen erregte auch diese Werbung für den Kirchentag. Foto: epd

Ignoranz und Missbilligung statt einer konstruktiven Beteiligung: Viele namhafte Theologen haben sich aus den Vorbereitungen der Feiern für das Reformationsjubiläum, zu denen auch der Kirchentag gehört, herausgehalten. Die Wissenschaft hat damit eine Chance verpasst, kritisiert EKD-Vizechef Gundlach.

Berlin. Die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) beklagt eine „grummelige Meckerstimmung“ und „Ignoranz“ vieler namhafter Theologieprofessoren gegenüber dem Reformationsjubiläum. „In aller Regel haben sich viele relevante theologische Wissenschaftler aus der konstruktiven Diskussion um das Jubiläum abgemeldet, weil sie bei der Kritik an Details stehen geblieben sind“, heißt es in einem Beitrag des Vizepräsidenten des EKD-Kirchenamtes, Thies Gundlach, für das Magazin „Zeitzeichen“. Es herrsche in der akademischen Theologie eine „Art besserwisserische Ignoranz“ gegenüber den Anliegen von Kirchen, Bund, Ländern und Zivilgesellschaft, fügte Gundlach hinzu: „Es scheint 500 Jahre nach der Thesenveröffentlichung ein tragender Gedanke zu fehlen, eine weiterführende Idee und eine konstruktive Interpretation des Ereignisses.“

Aus der zuständigen wissenschaftlichen Theologie komme „weithin ein kontinuierlicher Ton der Missbilligung, der die Gestaltung des Reformationsjubiläums 2017 durch Kirchen und Gesellschaft als Verrat an historischer Exaktheit und theologischer Verantwortung erkennen zu müssen meint“, kritisiert der EKD-Theologe weiter. Das Reformationsjubiläum sei „keineswegs eine reine Kirchenparty“, sondern ein „gesamtesgesellschaftlich bedeutsames Ereignis“, hält Gundlach entgegen.

Er wirft der theologischen Wissenschaft – darunter hochrangigen akademischen Theologen wie Friedrich Wilhelm Graf aus München, Ulrich Körtner aus Wien, Thomas Kaufmann aus Göttingen oder Dorothea Wendeboorg aus Berlin – vor, die Vorbereitung beziehungsweise Gestaltung des Jubiläums zu kritisieren, die Kirchenleitungen aber „bei einer gegenwartsbezogenen Interpretation des Jubiläums allein“ zu lassen.

„Da bleibt die Frage zurück, was los ist in einer Wissenschaft, die ja im Grunde eine einzigartige Gelegenheit hätte, dieses Jubiläum zu nutzen, um eine distanziertere, vielleicht sogar skeptischere Gesellschaft die eigene Relevanz sichtbar und verständlich zu machen“, so Gundlach. *epd*

In Gelassenheit hören und streiten

Kirchentag will Debattenkultur gegen ausufernde Pöbeleien setzen

Zerrissenheit in Europa, Rechtspopulisten im Bundestagswahlkampf und das Sterben Tausender Menschen auf der Flucht: Auch der evangelische Kirchentag steht thematisch im Zeichen erregter Zeiten. Die Veranstalter setzen auf Dialog und Gelassenheit. Nun wurde das Programm in Berlin vorgestellt.

Von Corinna Buschow

Berlin. Schon lange blicken die Berliner diese bohrenden Augen an (siehe linke Spalte). Zwei Comic-Augäpfel – schwarz-weiß auf knallorange Grund – werben an S-Bahnhöfen und Plakatwänden für den evangelischen Kirchentag Ende Mai in Berlin und Wittenberg. Manche belächeln sie, andere fragen sich, was diese Augen eigentlich sagen wollen.

Jetzt gaben die Veranstalter bei der Präsentation des diesjährigen Programms eine Antwort: Das Kirchentagsmotto „Du siehst mich“ soll programmatische Leitlinie sein. In der anonymen Großstadt – im Fall Berlins zumal mit einer Minderheit von Kirchenmitgliedern und einer Zeit erbitterter Debatten – in der Gesellschaft wollen sie zum Dialog herausfordern.

„Wir werden miteinander reden, einander zuhören in reformatorischer Gelassenheit und streiten mit protestantischem Selbstverständnis“, sagte die Präsi-

dentin des Kirchentags, Christina Aus der Au. Das sei der Beitrag in einer Zeit, in der provoziert und angegriffen werde – „und zwar der gesellschaftliche Grundkonsens als Ganzes“, betonte sie.

Darüber diskutieren wird unter anderem die erste Riege der Bundespolitik. Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) wird mit dem Theologen Torsten Meireis und Humboldt-Forum-Gründungsintendant Neil MacGregor über den Zusammenhalt in der Gesellschaft reden. Der neue Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier – bis zu seiner Wahl ins höchste Staatsamt selbst als Kirchentagspräsident für 2019 vorgesehen – soll mit der Direktorin des Einstein Forums, Susan Neiman, über verantwortliches Handeln in der Gegenwart ins Gespräch kommen.

AfD wird nicht völlig ausgegrenzt

Bundesinnenminister Thomas de Maizière (CDU), dem Kirchentag als Präsidiumsmitglied verbunden, wird mit dem Kairoer Scheich Ahmad Mohammad al-Tayyeb, einem der mächtigsten sunnitischen Geistlichen, auf einem Podium sitzen. Darüber hinaus will sich der Kirchentag in zumindest einer Veranstaltung

auch der AfD stellen. Der Berliner Bischof Markus Dröge wird bei einer Diskussion auf Anette Schultner von der Vereinigung „Christen in der AfD“ treffen.

Dass die evangelische Laienbewegung anders als der Katholikentag 2016 die AfD nicht kategorisch ausgeschlossen hat, ist umstritten. Eine Online-Petition gegen die Beteiligung der Rechtskonservativen im Internet hat bislang rund 1500 Unterstützer. Der Kirchentag bleibt aber bei seiner Entscheidung. Es sei nicht christlich, einzelne Gruppen vollständig vom Dialog auszuschließen, sagte Präsidentin Christina Aus der Au.

Auch am Thema Flucht kommt der 36. Deutsche Evangelische Kirchentag vom 24. bis 28. Mai nicht vorbei. Viele Diskussionen werden sich darum drehen. Am Freitag, 26. Mai, sollen um 12 Uhr alle Veranstaltungen für eine Schweigeminute zum Gedenken an die Toten an Europas Außengrenzen unterbrochen werden.

Politisches Schwerpunktthema wird Kirchentags-Generalsekretärin Ellen Ueberschär zufolge Europa. Berlin stehe sowohl für die frühere Teilung Europas als auch für die Wiedervereinigung. Ueberschär betonte zudem den Anspruch des Kirchentags, sich in den politischen Dialog einzumischen. Der christliche Glaube mache es notwendig, dass man Posi-



Auf Wiedersehen in Wittenberg 2017: Bereits bei r

tionen in die politische Diskussion trage.

Neben allen ernsthaften Diskussionen inmitten des Bundestagswahlkampfes soll im Jahr des 500. Reformationsjubiläums aber auch das Feiern beim Kirchentag nicht zu kurz kommen. Zur Eröffnung wird es drei Open-Air-Gottesdienste im Herzen Berlins geben. Beim traditionellen Abend der Begegnung lädt die Landeskirche nach Worten von Bischof Dröge an 40 Stellen unter anderem zu einem „Kirchentags-Speed-Dating“ ein – auch einer Form von „Du siehst mich“.

Sehen stiftet Beziehung

„Du siehst mich“ ist die Losung für den Kirchentag im Reformationsommer 2017.

Von Ellen Ueberschär

Berlin. Losungen für Kirchentage sind Einladungen zum Gespräch über Gott und die Welt. „Du siehst mich“ greift etwas auf, mit dem der Protestantismus sonst weniger identifiziert wird – das Visuelle. In der Bibel ist Sehen immer mehr als Gucken, Glotzen, Herumschauen. Sehen ist mehrdimensional und hat eine besondere Qualität. Der Kontext dieser Losung ist die Geschichte der Sklavin Hagar, die erst als Leihmutter erhalten muss und dann von ihrer Herrin so gedemütigt wird, dass sie in die Wüste, den Raum des Todes, flieht.

Im Kern der Erzählung entwickelt sich Erstaunliches: An einer Wasserquelle in der Wüste trifft Hagar einen Engel, der ihr eine doppelte Verheißung mit auf den Weg gibt: Ihre Nachkommen werden zahlreich sein, und ihr Sohn Ismael wird seinen Brüdern trotzen und als freier Mensch im Land wohnen. Zu diesem Engel sagt Hagar: „Du bist ein Gott, der mich sieht“ (Genesis 16, 13).

Gottes Sehen meint ein Anerkennen

Zwei Dinge fallen an dieser Stelle auf. Erstens: Hagar selbst ist es, die Gott einen Namen gibt, der ihr eigenes Leben unwertet. In diesem Moment ist sie mehr als eine rechtlose Frau. Von Gott gesehen, eröffnen sich ihr neue Lebensmöglichkeiten und Handlungs-



Ellen Ueberschär (r.) mit Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au und dem Berliner Bischof Dröge. Foto: epd

freiheiten. Von Gott angesehen zu werden, begründet die Würde des Menschen als Gottes Geschöpf. Gottes Sehen meint ein Anerkennen und Retten.

Zweitens: Hagar bekommt als rechtlose Frau eine Verheißung, die in der Bibel sonst nur Männern zugesprochen wird – zahlreiche Nachkommen. Das biblische Denken in Generationen ist ein Synonym für das Leben selbst. Verheißungen sind Potenziale der Zuwendung Gottes, Lebensmöglichkeiten, die Menschen ausschöpfen sollen und können. Gott verheißt der verzweifelten Hagar und ihrem Sohn eine gute Zukunft, die zwar voller Konflikte

sein wird, aber ein Leben in Freiheit bedeutet.

Angesehen sein, wahrgenommen werden. Diese Sehnsucht ist groß. Heute schicken viele Menschen dafür permanent Bilder von sich selbst in die Welt: als Selfie per Facebook oder WhatsApp. Doch wirklich gemeint sein – das geht tiefer. Wirklich angesehen fühlen wir uns erst, wenn ein anderer Mensch zuhört, sich zuwendet.

Sehen stiftet Beziehung, nicht nur mit Gott, sondern auch im Miteinander aller Menschen. Angesehen bedeutet Anerkennen und Wertschätzen. Wegsehen ist Missachtung und Ignoranz. Allein das

Hinsehen und Wahrnehmen der vielen nach Europa flüchtenden Menschen hat in unserem Land etwas verändert.

„Du siehst mich“ – spannend an dieser Losung ist auch: Die Geschichte von Hagar ist im Neuen Testament aufgegriffen worden. Die Geschichte Isaels, ihres Sohnes, im Koran. Die Verbindung zu Abraham ist eine der stärksten Wurzeln für einen interreligiösen Dialog zwischen Judentum, Christentum und Islam. Auch davon wird auf dem Kirchentag 2017 in der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz viel zu hören sein.



der Abschlussveranstaltung des Kirchentages in Stuttgart wurde zu dem großen Reformationstreffen eingeladen. Foto: epd

Geplant sind außerdem viele Konzerte und Kulturveranstaltungen. So sind in der Bundeshauptstadt vier Kulturkirchen eingerichtet worden: die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, die Zwingli-Kirche in Friedrichshain, St. Elisabeth in Berlin-Mitte und die Stiftung St. Matthäus im Tiergarten. Sie werden auch zur Bühne für Kunstschaffende der freien Szene aus Berlin und Brandenburg, die an einem Wettbewerb für das regionale Kulturprogramm teilgenommen haben. Dieses Kulturprogramm trägt das Motto „Zeig Dich!“. Unter rund

90 eingereichten Projekten wurden 22 Arbeiten ausgewählt – von Musik über Tanz bis zu bildender Kunst und Performances.

Doch schon vor dem Kirchentag werden Berliner und Gäste der Bundeshauptstadt an vielen Orten auf das Thema Reformation und Luther gestoßen. Mehr als 50 Veranstaltungen und Ausstellungen sind für diese stadtweite Kampagne geplant. Zum Auftakt ist ab Ostern stadtweit die Open-Air-Ausstellung „Das Paradies ist überall“ zu sehen. Dafür sollen bis Pfingsten an mehr als 70 Orten rote Bontore errichtet werden, die „klei-

ne Paradiese“ markieren. Unter anderem werden sie am Kurfürstendamm, am Boxhagener Platz, am Tierpark wie auch am Potsdamer Platz oder in den Prinzessingengärten zu finden sein.

Ab dem 12. April ist zudem die Ausstellung „Der Lutherereffekt. 500 Jahre Reformation“ über die weltweite Wirkungsgeschichte im Martin-Gropius-Bau zu sehen sowie die Ausstellung „Sankt Luther – Reformator zwischen Inszenierung und Marketing“ ab 1. April im Museum Nikolaikirche. Der Luther-Rezeption im Nationalsozialismus widmet sich ab 28. April

das Dokumentationszentrum „Topographie des Terrors“ eine Ausstellung unter dem Motto „Überall Luthers Worte“. Und unter dem Titel „Bibel – Thesen – Propaganda“ zeigt die Berliner Staatsbibliothek unter anderem drei der noch erhaltenen Originaldrucke der 95 Thesen gegen den Ablasshandel.

Abschlussgottesdienst in Wittenberg

Der Höhepunkt zum Abschluss des Kirchentags in Berlin und der sechs regionalen „Kirchentage auf dem Weg“ in mitteldeutschen Städten (siehe nebenstehenden Beitrag) soll ein Gottesdienst in Wittenberg werden. Hunderttausende Gäste werden zu der zentralen Feier zum Reformationsjubiläum erwartet – eine logistische Herausforderung für Veranstalter, Sicherheit und nicht zuletzt die Deutsche Bahn, die mit Sonderzügen die Teilnehmer nach Wittenberg bringen soll.

Den Festgottesdienst feiern dann alle zusammen am 28. Mai auf den Wiesen an der Elbe vor den Toren der Lutherstadt. Danach wird zum Begegnungsfest und Konzert auf der Gottesdienstwiese geladen. Bereits am Abend zuvor, am 27. Mai, beginnt das Bürgerfest – mit Konzerten, gemeinsamem Essen, Singen und Feiern. Dann sollen beim Lichterfest auf den Elbwiesen in Wittenberg unzählige Kerzen leuchten.

Christina Aus der Au rührte die Werbetrömel: Für die Predigt werde jemand mit einer herausragenden Botschaft gesucht. Wer das sein wird, steht noch nicht fest. Das Gerücht, der Kirchentag bemühe sich um die ehemalige First Lady den USA Michelle Obama, bestätigte Aus der Au nicht.

Unterwegs nach Wittenberg

Mitteldeutsche Kirchentage



Gut ausgestattet für alle Eventualitäten: Kirchentagtasche mit integrierter Picknickdecke. Foto: epd

In Mitteldeutschland finden zeitgleich mit dem Deutschen Evangelischen Kirchentag die „Kirchentage auf dem Weg“ statt.

Von Benjamin Lassiwe
Die Bläser treffen sich in Leipzig. Wer gern Schiff fährt, kommt nach Magdeburg. Und für Gospelfans sind Halle und Eisleben eine gute Wahl. Bis zu 100 000 Menschen werden erwartet, wenn parallel zum Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Wittenberg vom 25. bis 28. Mai in den acht Städten Leipzig, Magdeburg, Erfurt, Jena und Weimar, Dessau-Roßlau sowie Halle und Eisleben insgesamt sechs „Kirchentage auf dem Weg“ stattfinden sollen. Auf einer Pressekonferenz in der Vertretung des Landes Sachsen-Anhalt in Berlin wurde das rund 2000 Veranstaltungen umfassende Programm dieser Treffen vorgestellt.

„Kirchentage auf dem Weg“ gibt es nur im Jahr des Reformationsjubiläums“, sagt der Abteilungsleiter Marketing des Vereins Reformationsjubiläum 2017, Christof Vetter. Im Unterschied zu dem zeitgleich stattfindenden Deutschen Evangelischen Kirchentag in Berlin und Potsdam böten sie etwas intimere Veranstaltungen, „wer nicht zum großen Kirchentag nach Berlin fährt, weil ihm das zu groß ist, fährt vielleicht nach Mitteldeutschland.“

Dabei werden die „Kirchentage auf dem Weg“ schon von der Teilnehmerzahl her höchst unterschiedlich aussehen: In Halle und Dessau werden von den Veranstaltern jeweils nur 5000 Menschen erwartet. Leipzig dagegen, wo im vergangenen Jahr der Katholikentag stattfand, wird mit 50 000 erwarteten Besuchern in die Nähe eines klassischen Kirchentags kommen. Denn dort treffen sich schwerpunktmäßig die Posaenchöre, proben für den großen Festgottesdienst in Wittenberg und veranstalten am Tag zuvor ein großes Konzert auf dem Marktplatz. In Magdeburg wird das Zentrum Frieden angesiedelt sein, in Jena und Weimar werden Samba-, Capoeira und Protestbands aus allen Teilen Deutschlands erwartet, darunter auch Musiker von Rio Reisers „Ton, Steine, Scherben“. Und in Dessau steht wegen des dort ansässigen Umweltbundesamtes die Bewahrung der Schöpfung ganz oben auf dem Kirchentagsprogramm.

„Wir streiten und fragen, feiern und singen, beten und schweigen nicht allein in Berlin beim 36. Deutschen Evangelischen Kirchentag“, sagt Kirchentagspräsidentin Christina Aus der Au. Man veranstalte Kirchentage auch dort, „wo die reformatorischen Ideen groß wurden, von wo aus sie verbreitet und weitergedacht wurden.“ Dabei wolle man auch nicht verkennen, in welchem Umfeld die Veranstaltungen stattfinden: „Nichts, was mit Religion und Glauben zu tun hat, ist in Berlin und Mitteldeutschland selbstverständlich.“

Selbstverständlich bei einem Kirchentag ist dagegen der Auftritt der EKD-Lutherbotschafterin Margot Käbmann. Während sie am Donnerstag auf dem Berliner Kirchentag zu Gast ist, wird sie am Freitag und Sonnabend der Kirchentagswoche vor allem bei den „Kirchentagen auf dem Weg“ präsent sein.

Weil die Veranstaltungen kleiner sind als der große Kirchentag in Berlin, sind auch die Eintrittskarten etwas billiger: Die Dauerkarte in Dessau oder Leipzig kostet nur 59 Euro, während sie in Berlin mit 99 Euro zu Buche schlägt. Für das gesamte Projekt der „Kirchentage auf dem Weg“, das wie der Berliner Kirchentag auch im großen Festgottesdienst in Wittenberg endet, haben die Veranstalter Kosten von 12,5 Millionen Euro kalkuliert: Zwei Millionen Euro kommen von den gastgebenden Kommunen, die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen unterstützen die Veranstaltungsreihe mit 4,8 Millionen Euro.

Der Kirchentag auf einen Blick

Das Wichtigste zu den Feierlichkeiten in Berlin und Wittenberg

Vom 24. bis 28. Mai wird in Berlin und Wittenberg der Kirchentag gefeiert. Verschiedene Veranstaltungen in zwei Städten machen es für Teilnehmende nicht leicht, sich zu entscheiden. Hier ein kleiner Kompass, was es wann und wo zu erleben gibt und wie man sich dafür anmelden kann.

Von Christine Senkbeil Wittenberg oder Berlin

Die zahlreichen Hauptveranstaltungen des Kirchentages wie Eröffnungsgottesdienste, Abend der Begegnung, Bibelarbeiten und gesellschaftspolitische Podiumsdiskussionen finden in Berlin statt. Nur vereinzelt werden auch von Mittwoch bis Sonnabend Programmpunkte in Wittenberg stattfinden. Die Berliner Veranstaltungen, darunter der Markt der Möglichkeiten und die Messe im Markt, werden sich auf dem Messegelände am Funkturm und verteilt über die Berliner und Potsdamer Innenstadt abspielen. Alle Veranstaltungsorte werden mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut zu erreichen sein.

Anmelden

Wer selbst oder mit einer Gruppe zum Kirchentag reisen möchte, kann sich einfach online anmelden. Dafür können sich Besucher unter www.kirchentag.de bei „Mein Kirchentag“ registrieren und erhalten dort alle Karten. Auf dem Online-Portal können Nutzer ihre Daten eingeben und sich später ihr eigenes Programm zusammenstellen.



Wo schlafen beim Kirchentag? Bei der Aktion „Ham‘ Se noch wat frei?“ fragten die Berliner Organisatoren um Privatquartiere für Gäste.

Unterkunft

Wer als Dauerteilnehmer zum Kirchentag kommt, dem vermittelt die Geschäftsstelle auf Wunsch einen Schlafplatz in einem Gemeinschaftsquartier, also in Schulen in Berlin und Umgebung. Es übernachten etwa 15 Personen in einem Klassenraum. Allerdings ist die Garantie für einen Quartierplatz am 1. März abgelaufen. Die Vermittlung kostet 21 Euro, Familien zahlen 42 Euro. Der Kirchentag vermittelt keine Hotelzimmer. Über den Partner VisitBerlin können aber Hotelzimmer gebucht werden. Davon profitiert auch der Kirchentag. Es ist auch möglich, mit Zelt oder Wohnwagen nach Wittenberg

oder Berlin kommen: Es gibt Plätze öffentlicher Betreiber.

Festwochenende

Das große Finale des Kirchentags ist das Festwochenende 27. und 28. Mai in Wittenberg. Dieses beginnt mit einer Nacht der Lichter der Brüder aus Taipeé am Sonntagabend. Um dem Sonnenaufgang und dem Festgottesdienst entgegenzufiebern, kann mit eigenem Schlafsack und Isomatte auf der Festwiese unter freiem Himmel übernachtet werden. Am Sonntag wird um 12 Uhr der gemeinsame Festgottesdienst gefeiert. Abgerundet wird das Wochenende durch ein großes Reformationspicknick und ein Konzert. Vom

Planungsbüro erbeten wird möglichst eine Anmeldung für die Teilnahme am Festwochenende – auch dies ist online auf www.kirchentag.de möglich.

Anfahrt

Von Berlin fahren am Sonntag im 10-Minuten-Takt für 19 Euro Shuttlezüge nach Lutherstadt Wittenberg. Reisebusse müssen auf der Festwochen-Seite angemeldet werden. Es gibt dann rechtzeitig einen für die geplante Route geeigneten Busparkplatz für 20 Euro. Pkw-Parkscheine kosten 10 Euro, Shuttlebusse fahren zur Festwiese.

Karten

Im Kartensystem des Kirchentages kann man wählen, ob man lieber mit einer Dauerkarte für 98 Euro (ermäßig 54 Euro) an allen fünf Veranstaltungstagen teilnehmen oder den Kirchentag mit Tages- oder Abendkarten an einzelnen Tagen besuchen möchte. Tageskarten kosten 33 Euro, Abendkarten 16 Euro. Für Familien ist die Familienkarte für 158 Euro ideal. Wer im Jahr des Reformationsjubiläums nicht nur in Berlin feiern möchte, für den gibt es 2017 zusätzlich die 10-Städte-Karte (149/99 Euro).

Wer neben dem Kirchentag in Berlin und Wittenberg ebenso die Weltausstellung und das Asisi-Panorama besuchen möchte, findet auch dafür die passende Karte. Karten, Preise und Ermäßigungen und die Online-Bestellung unter www.kirchentag.de/Karten.

Foto: Jürgens Blum

MELDUNGEN

Kundgebung und Friedensgebete

Berlin. Drei Monate nach dem islamistischen Terroranschlag auf den Berliner Weihnachtsmarkt am Breitscheidplatz haben in der Bundeshauptstadt mehrere hundert Menschen für ein friedliches Zusammenleben und gegen religiösen Fanatismus demonstriert. Aufgerufen zu der Kundgebung mit anschließenden Friedensgebeten verschiedener Religionen am Ort des Anschlags hatten mehr als 20 religiöse Gruppierungen. Wegen der Nähe einiger Teilnehmer zum Islamismus war die Veranstaltung heftig kritisiert worden. Begonnen hatte die Friedenskundgebung mit einem stillen Gedenken an die Opfer von Terrorismus und religiösem Wahn auf den Stufen der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche am Breitscheidplatz. Deren Pfarrer, Martin Germer, erinnerte an einen Ausspruch des scheidenden Bundespräsidenten Joachim Gauck, wonach die Trennlinie nicht zwischen Herkunft oder Religion verlaufe, sondern zwischen Demokraten und Nichtdemokraten. *epd*

Nichttheologen bleiben Laien

Stuttgart. Nichttheologen werden auch künftig in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg als Laien bezeichnet. Die Frühjahrssynode lehnte in Stuttgart einen Antrag des Gesprächskreises „Kirche für morgen“ ab, den Begriff Laie zu ersetzen. Der Gesprächskreis hatte für eine Änderung geworben, weil „Laie“ umgangssprachlich negativ belegt sei. Der Vorsitzende des Rechtsausschusses, Christian Heckel, wies darauf hin, dass das Wort vom griechischen „Laos“ komme, was übersetzt „Volk“ heiße. Aus reformatorischer Sicht seien alle Christen „Laien“, weil sie zum Volk Gottes gehören. Heckel betonte, dass die Synode nur deshalb zu einem Drittel aus ordinierten Pfarrern bestehe, weil man auf deren theologischen Sachverstand angewiesen sei – und nicht, weil sie ihren Berufsstand repräsentieren. Gleichzeitig beschloss die Synode, die Gemeindepfarrstellen bis 2024 um 13,2 Prozent also 184,75 Stellen auf 1207 zu reduzieren. *epd*

Pilotprojekt zur Pfarrei-Leitung

München. In einem Pilotprojekt dürfen künftig auch Laien Führungssämter in Pfarreien des katholischen Erzbistums München und Freising übernehmen. Es sei notwendig, „neue Wege zu gehen, um deutlich zu machen: Die Kirche muss vor Ort bleiben“, sagte Erzbischof Reinhard Marx. Erprobt werden sollen Modelle, in denen Pfarreien von einem Team aus haupt- und ehrenamtlichen Laien und einem Priester geleitet werden. Marx sagte, es sei keine Lösung, Seelsorgeeinheiten immer weiter zu fassen. „Es gibt Grenzen, wo wir noch von Ortskirche reden können.“ Statt nur an Notlösungen zu arbeiten, sollten die Pilotprojekte helfen, „ein gut reflektiertes Fundament“ für die Zukunft zu schaffen. *epd*

Neuer Bischof bei Methodistern

Hamburg. Die Evangelisch-methodistische Kirche hat mit Harald Rückert einen neuen Bischof. Der 58-jährige Theologe war vor einer guten Woche von der Zentralkonferenz in Hamburg gewählt worden und hatte sich gegen drei Mitbewerber durchgesetzt. Der Pastor aus Reutlingen ist Nachfolger von Bischöfin Rosemarie Wenner (61), die nach zwölf Jahren im Amt in den Ruhestand tritt. Aktuell hat die evangelisch-methodistische Kirche 52 000 Kirchenmitglieder in 480 Gemeinden mit 302 Pastoren. Weltweit zählen mehr als 80 Millionen Christen zu den methodistischen Kirchen. Der Leitende Bischof der Lutherischen Kirchen, Gerhard Ulrich, lobte das „tiefe ökumenische Engagement“ der Methodisten. Die Freikirche ist Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland und im Weltkirchenrat. Sie ging im 18. Jahrhundert als Reformbewegung aus der anglikanischen Kirche in England hervor. Ihr Gründer ist der britische Geistliche John Wesley (1703 – 1791). *epd*

Synode befürwortet Moschee

Erfurt. Die evangelischen Christen in Erfurt haben sich für den geplanten Bau einer Moschee im Stadtteil Marbach ausgesprochen. „Die Errichtung einer Moschee trägt – wie der Bau einer Kirche oder einer Synagoge – zur Bereicherung der kulturellen und religiösen Vielfalt in unserem Land bei“, heißt es in einer Erklärung, die von der Synode des Kirchenkreises verabschiedet wurde. Damit reagierte das lokale Kirchenparlament auf die anhaltende Debatte um den ersten Neubau einer Moschee in Thüringen. Seit Anfang März droht der Streit zu eskalieren, nachdem eine Gruppe Moscheegegner auf dem Nachbargrundstück des vorgesehenen Bauplatzes meterhohe Holzkreuze errichtet hatte und diese zum Teil nachts wieder umgestoßen wurden. *epd*

Ein Prophet der Freiheit

Der ehemalige Pastor Joachim Gauck setzte als Bundespräsident besondere Akzente

Mit dem Großen Zapfenstreich als höchste militärische Ehrung ist Joachim Gauck am vorigen Freitag aus seinem Amt als Bundespräsident verabschiedet worden. Der Militärbischof dankte ihm – als bisher einzige offizielle Stimme aus der Führungsetage der Evangelischen Kirche in Deutschland – zu seinem Abschied.

Von Tilman Baier

Es war einer seiner ersten großen Auftritte als Bundespräsident: Zum Gründungsfest der Nordkirche Pflingsten 2012 war auch Joachim Gauck nach Ratzeburg gekommen. Umarmungen von Wegefahrern aus seinen Jahren als Pastor in Rostock ließen die Sicherheitsbeamten unruhig werden. Auch bei seinem präsidialen Grußwort geriet Joachim Gauck – trotz seiner Jahre als Chef der nach ihm benannten Bundesbehörde – wieder ins pastorliche volksnahe Predigen.

Reden sind für einen Pastor das wichtigste Handwerkszeug und das wichtigste politische Mittel für einen Bundespräsidenten. Kein Wunder also, dass auch Gaucks erste Weihnachtsansprache als Staatsoberhaupt 2012 zur Predigt geriet. Wie einst von der Kanzel rief er zu Nächstenliebe und Besinnung auf. Dieser Ton, den Gauck auch die folgenden fünf Jahre als Bundespräsident beibehielt, und dass er es nicht verbar, wenn er gerührt oder ergriffen war, brachten ihm in manchen, vor allem linken und weit rechts stehenden Kreisen, Häme ein. Doch beim größten Teil der Bevölkerung kam das gut an.

Gaucks Thema war und ist die Freiheit – erklärbar aus seiner DDR-Biographie, aber auch durch seine Arbeit als Bundesbeauftragter für die Unterlagen der DDR-Staatsicherheit. Das Etikett „Bürgerrechtler“ aber, das ihm von der Medienwelt aufgedrückt wurde, wurde ihm von ostdeutschen Bürgerrechtlern nicht zuerkannt. Gauck sei im Herbst 1989 nur auf den fahrenden Zug aufgesprungen, so die Kritiker.

Joachim Gauck rede zwar viel von der Freiheit, aber wenig von



Einer der ersten Auftritte als Bundespräsident war für Joachim Gauck die Teilnahme am Gründungsfest der Nordkirche Pflingsten 2012. Hier geht er zwischen Bischöfin Kirsten Fehrs und Bischof Gerhard Ulrich.

der Gerechtigkeit, so lautete einer der Vorwürfe gegen ihn. Doch es war gerade Gaucks Leitbegriff, der ihn dort, wo er die Freiheit bedroht sah, auch bei Staatsbesuchen deutliche Worte finden ließ – einschließlich der Freiheit zur Religionsausübung. In der hitzigen Debatte mit Pegida und AfD um die Aufnahme von Flüchtlingen stellte er sich auf die Seite der Verfechter einer Willkommenskultur. Typisch für ihn ist, dass er dabei die umstrittenen Worte seines Vorgängers Christian Wulff, der Islam gehöre zu Deutschland, abwandelte in „Die Muslime gehören zu Deutschland“.

Er, der sich bei Amtsantritt als „Liebhaber der Freiheit“ bezeichnet hatte, kam auch jetzt beim Abschied vom Amt noch einmal auf dieses Lieblingsthema zurück. Auf die Frage, welchen Satz von ihm sich die Deutschen merken sollten, sagte er: „Es wäre schön,

wenn man sich an den Satz erinnern würde: ‚Die Freiheit der Erwachsenen heißt Verantwortung‘. Dieser Satz bedeutet: Jeder einzelne Mensch soll die Potenziale erkennen, die er hat, um etwas aus seinem Leben zu machen und sich für das Gemeinwesen einzusetzen. Auch das Land als Ganzes soll davon überzeugt sein, dass es fähig ist, Gutes zu tun.“ Was von der Präsidentschaft des Joachim Gauck bleiben wird, sind Sätze wie diese.

Der 77-Jährige hatte bereits im Februar erklärt, dass er keine Rückkehr als Prediger plane. Trotzdem lässt es sich als besondere Verbindung zu seiner Kirche werten, dass auch am Ende seiner Amtszeit die Teilnahme an einem wichtigen kirchlichen Ereignis stand, am katholisch-englischen Versöhnungsgottesdienst in Hildesheim vor zwei Wochen (wir berichteten).

Aus der evangelischen Kirche gab es bis Redaktionsschluss jedoch nur zwei öffentliche Reaktionen: Die Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden und die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden bedauerten, dass Gauck nicht auf einen Großen Zapfenstreich der Bundeswehr verzichtet hatte. Angesichts einer wachsenden Militarisierung der europäischen und auch der deutschen Außen- und Sicherheitspolitik wäre dies ein deutliches Zeichen gewesen, heißt es.

Militärbischof Sigurd Rink hingegen dankte Gauck für seine „klare Haltung, Einsatz und Mut“. Rink: „Besonders hat mich beeindruckt, dass Bundespräsident Gauck den Streitkräften einen Ort in der Mitte unserer Gesellschaft zugewiesen hat und die Bundeswehr eine Stütze unserer Freiheit nannte.“

Prägend für Ethik und Ökumene

Zum Tod des ehemaligen EKD-Kirchenamtspräsidenten Hermann Barth

25 Jahre prägte Hermann Barth den Kurs der Evangelischen Kirche in Deutschland besonders in ethischen Fragen, manchen galt er als „Cheftheologe“. Nun ist Barth im Alter von 71 Jahren gestorben.

Von Rainer Clos

und Wiebke Rannenberg
Hannover. Zum 70. Geburtstag von Hermann Barth hatte der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, dessen „große Klarheit“, „hervorragende theologische Kompetenz“ und große Menschenfreundlichkeit gewürdigt. „Ihr Leben ist für viele Menschen und für unsere ganze Kirche zum Segen geworden“, schrieb der bayerische Landesbischof. Vergangene Woche starb Hermann Barth im Alter von 71 Jahren in Hannover. Seit einigen Jahren hatte er an Parkinson gelitten. „Mit großer Dankbarkeit sehe ich auf den Segen, der aus seinem Leben für unsere Kirche und für die Gesell-



Hermann Barth galt als „Cheftheologe“ der EKD. Foto: epd

schaft als ganze erwachsen ist“, erklärte Bedford-Strohm am Tag nach dessen Tod.

Ein Vierteljahrhundert lang hatte der Theologe Barth den Kurs der evangelischen Kirche mitbestimmt, zunächst als theologischer Referent für Fragen der öffentlichen Verantwortung in der EKD-Zentrale in Hannover. 1993 stieg Barth zum Vizepräsidenten des Kirchenamtes auf und leitete die Hauptabteilung „Theo-

logie und öffentliche Verantwortung“. Von 2006 bis zu seinem Ruhestand Ende November 2010 war er Kirchenamtspräsident.

Zur Verabschiedung in den Ruhestand sagte die damalige Präsides der EKD-Synode, Katrin Göring-Eckardt, niemand verdiene so sehr den Titel „Cheftheologe der EKD“ wie Hermann Barth. Wichtige kirchliche Stellungnahmen tragen seine Handschrift. Die Wirtschaftsdenschrift gehört ebenso dazu wie die evangelisch-katholische Erklärung „Gott ist ein Freund des Lebens“. Barth war federführend am Zustandekommen des vielzitierten evangelisch-katholischen Wortes zur wirtschaftlichen und sozialen Lage beteiligt.

Dass Barths profunde Kenntnis zur Bioethik auch außerhalb der Kirche registriert wurde, zeigten seine Berufungen in den Nationalen und den Deutschen Ethikrat, in denen er von 2004 bis 2010 mitarbeitete. „Rat geben und nicht bevormunden, überzeugen und nicht überreden“ war die Leitlinie

der argumentativen Ethik, der sich Barth verpflichtet wusste, wenn in Kirche, Gesellschaft und Politik um Antworten auf ethische Grenzfragen gerungen wurde. Im Oktober 2010 bekam er von der Universität Münster den theologischen Ehrendoktor verliehen. Dem kirchlichen Alltagsgeschäft – Gottesdienst, Kinder- und Jugendarbeit, religiöse Erziehung, Seelsorge – war der Theologe ebenso zugetan wie dem kirchlichen Reformprozess. Und auch den Gesprächsfäden zu den evangelikalen Gemeinschaften ließ er nicht abreißen.

In der evangelisch-katholischen Ökumene, die anlässlich des Reformationsjubiläums besondere Beachtung findet, war Barth dafür, die Lektion zu befolgen: Wir gedeihen zusammen, und wir kränkeln zusammen. Man sollte nicht der anderen Seite klar machen wollen, dass das, was sie als gerade ansieht, in Wirklichkeit krumm sei, empfahl er als Umgangsregel.

Mennoniten auf Reformkurs

Nach 490 Jahren gibt es wieder eine internationale Täuferkonferenz in Augsburg

Für Martin Luther war die Täuferbewegung ein Graus – theologisch und politisch. Neben Münster war auch Augsburg eine Hochburg dieses radikalen Flügels der Reformation. In der Fuggerstadt hatte 1527 ein internationales Täufertreffen stattgefunden. Nun hat die Mennonitische Weltkonferenz ihre Mitgliedsgemeinden dorthin eingeladen, um über Reformation heute zu diskutieren.

Augsburg. Die Mennoniten sollen selbstkritisch prüfen, wo Veränderungen in der Freikirche notwendig sind. Dazu hat der Vorsitzende der Kommission für Glauben und Leben der Mennonitischen Weltkonferenz, Alfred Neufeld aus Paraguay, aufgerufen. So müssten sich Mennoniten fragen, wo sie in Traditionen erstarrt seien, sich aus der Welt zurückgezogen hätten oder gar zum Narzissmus neigten, sagte Neufeld bei der in Augsburg eröffneten Dekade „Renewal 2027“ (Erneuerung 2027). Zu der Konferenz kamen 200 Teilnehmer, darunter 80 aus dem Ausland.

Die Stadt Augsburg war in den Jahren der Reformation ab 1526 auch Zentrum der Täuferbewegung und damit ein Entstehungsort der heutigen Freikirchen. Im August 1527 hatten sich in der Fuggerstadt führende Vertreter der Täufer aus Süddeutschland, der Schweiz und Österreich zum ersten Mal zu einer Synode getroffen. Die jetzt in Augsburg eröffnete Dekade „Renewal 2027“ ist eine auf zehn Jahre angelegte Veranstaltungsreihe der Mennonitischen Weltkonferenz (MWK). Sie will an die Anfänge der Täuferbewegung vor 500 Jahren erinnern und zugleich die weltweite Verbundenheit der heutigen täuferisch-mennonitischen Gemeinden betonen, unterstrich Neufeld.



Verfolgt und ausgewandert: Weil sie in Mitteleuropa ihren Glauben nicht leben konnten, haben Mennoniten in Amerika und Asien eine neue Heimat gesucht und sind heute weltweit vernetzt. Abbildung: Archiv

Die Täuferbewegung taufte nur Menschen, die ein persönliches Bekenntnis zu Jesus Christus ablegten. Mennoniten haben sich nach dem friesischen Prediger Menno Simons (1496 - 1561) benannt. Wie die Historikerin Astrid von Schlachta und der Schweizer Kirchengeschichtler Hanspeter Jecker auf der Konferenz sagten, waren die Täufer überzeugt, dass die Nachfolge Jesu sich mit der Ausübung von Gewalt nicht verträgt. Konsequenterweise hätten die meisten jeden Kriegsdienst verweigert, weshalb sie jahrhundertlang verfolgt worden seien. Die täuferischen Akzentsetzungen – so die beiden Referenten – hätten aber auch zu Fehlentwicklungen geführt, etwa Besserwisserei, Buch-

stabengläubigkeit oder abenteuerlichen Endzeitspekulationen.

Lutheraner baten 2010 um Vergebung

Zur Mennonitischen Weltkonferenz gehören 102 Mitgliedskirchen in 57 Ländern mit 1,4 Millionen Getauften. Etwa zwei Drittel von ihnen leben in Afrika, Asien oder Lateinamerika, ein Drittel in Europa und Nordamerika. Nach Angaben der Weltkonferenz gibt es weltweit mehr als 2,1 Millionen Christen täuferischer Tradition, in Deutschland 47 200, in der Schweiz 2400 und in Österreich 370. Etliche dieser Kirchen, besonders auch die

Amish-Gemeinschaften in den USA, haben sich nicht der Weltkonferenz angeschlossen.

Der Lutherische Weltbund hatte auf seiner 11. Vollversammlung 2010 in Stuttgart die Mennoniten um Vergebung für die blutige Verfolgung im 16. Jahrhundert gebeten. Lutherische Christen empfanden „tiefes Bedauern und Schmerz über die Verfolgung der Täufer durch lutherische Obrigkeiten und besonders darüber, dass lutherische Reformatoren diese Verfolgung theologisch unterstützt haben“. Der mennonitische Weltverband hat das Versöhnungsangebot angenommen. Ökumene-Experten haben den Beschluss als kirchenhistorisch bedeutsames Ereignis eingestuft. idea

MELDUNGEN

Anglikanische Vesper in St. Peter

Rom. Im Petersdom in Rom ist erstmals eine anglikanische Vesper gefeiert worden. Der Leiter des Anglican Centre in Rom, der neuseeländische Erzbischof David Moxon, leitete gemeinsam mit dem Sekretär der vatikanischen Gottesdienstkongregation, Erzbischof Arthur Roche, ein von einem Chor aus Oxford begleitetes Abendgebet. Für Moxon zeigt die Möglichkeit, die anglikanische Vesper am Cathedra-Petri-Altar im Petersdom zu feiern, die „immer engeren Bande der Zuneigung und des Vertrauens zwischen der anglikanischen Gemeinschaft und der katholischen Kirche“. Ende Februar hatte Papst Franziskus als erstes katholisches Kirchenoberhaupt eine anglikanische Kirche in Rom besucht. Bereits im Oktober vergangenen Jahres hatte Papst Franziskus gemeinsam mit dem Primas der Anglikanen, Erzbischof Justin Welby, in der katholischen Kirche Santi Andrea e Gregorio al Monte Celio eine Vesper gefeiert und eine gemeinsame Erklärung unterzeichnet. Bei der Begegnung hatte der Papst überdies die Möglichkeit für eine gemeinsame Reise mit Welby in den Südsudan angedeutet. epd

Entwicklungshelfer entführt

Juba. Im Südsudan herrscht Ungewissheit über das Schicksal von acht einheimischen Entwicklungshelfern. Die evangelikale US-Hilfsorganisation „Samaritan's Purse“ bestätigte laut dem südsudanesischen Sender Radio Miraya am Dienstag voriger Woche, dass eines ihrer lokalen Teams gefangen genommen wurde. Als Lösegeld sollen die Rebellen Hilfslieferungen gefordert haben. In dem ostafrikanischen Land herrscht seit 2013 ein Bürgerkrieg, vor wenigen Wochen riefen die Vereinten Nationen zudem eine Hungersnot in einigen Regionen aus. Ein Sprecher der Rebellen erklärte jedoch in der Zeitung „Sudan Tribune“, nichts mit der Entführung zu tun zu haben. epd

Drängen auf Einigung im Kongo

Frankfurt a. M. Die katholische Kirche im Kongo erhöht den Druck auf die Parteien, die Verhandlungen zur Lösung einer politischen Krise schnell weiterzuführen. Eine Einigung auf einen Ministerpräsidenten und andere Regierungsfunktionäre sei dringlich, sagte der Erzbischof von Mbandaka, Fridolin Ambongo. Vor zwei Wochen hatte sich bereits Papst Franziskus zum Kongo geäußert. In einem Interview sagte er eine geplante Reise dorthin wegen der Spannungen ab. Unter Vermittlung der Kirche hatten sich im Kongo Regierung und Opposition nach wochenlangen blutigen Unruhen Ende 2016 auf eine Übergangsregierung und Wahlen geeinigt. epd

Ein Tabu wackelt

Trump: Trennung Parteien-Kirchen aufheben

Washington / Ventura. Die Mehrheit der US-Amerikaner, etwa 71 Prozent, befürwortet das Verbot für Kirchen und steuerbefreite Organisationen, sich parteipolitisch zu engagieren und Kandidaten zu unterstützen. Das geht aus einer kürzlich in Washington veröffentlichten Umfrage hervor. Damit stehen die meisten Amerikaner im Widerspruch zu Präsident Donald Trumps Vorhaben, Kirchen von dieser Auflage zu befreien.

Der Umfrage zufolge sind 36 Prozent der weißen Evangelikalen, 23 Prozent der weißen Mainstream-Protestanten und 19 Prozent der Katholiken und 25 Prozent der schwarzen Protestanten der Ansicht, Kirchen sollten parteipolitisch tätig sein dürfen.

Gegenwärtig droht Kirchen die Aberkennung der Steuerbefreiung, wenn sie Kandidaten unterstützen. Trump hat sich mehrmals gegen die Vorschrift ausgesprochen. Beim Gebetsfrühstück in Washington im Februar hatte der Präsident erklärt, er wolle das Gesetz „total zerstören“.

Die Mehrheit der Befragten (64 Prozent) vertritt laut der Erhebung die Ansicht, Geschäftsleute sollten gleichgeschlechtliche Paare nicht aus Glaubensgründen diskriminieren dürfen. US-Gerichte befassen sich mit mehreren Fällen, bei denen evangelikale

Geschäftsinhaber keine Blumen oder keinen Kuchen für gleichgeschlechtliche Hochzeitsfeiern liefern wollten. Ähnlich viele Befragte (63 Prozent) befürworteten die Erhebung zufolge die in den USA seit Juni 2015 geltende rechtliche Anerkennung der Homoehe. Für die Erhebung hatte das „Public Religion Research Institute“ 2031 US-Amerikaner telefonisch befragt.

In einer weiteren Studie haben sich zwar 70 Prozent der befragten US-Bürger als Christen bezeichnet, aber nur 10 Prozent konnten grundlegende Glaubensinhalte nennen und leben auch nach christlichen Maßstäben. Das hat eine Studie im Auftrag des Amerikanischen Instituts für Kultur und Glaube ergeben. Für die Untersuchung wurde abgefragt, wie Christen zu Themen wie Lügen, Betrug oder Stehlen eingestellt sind. Ermittelt werden aber auch theologische Kenntnisse. In je 20 Fragen ging es um das eigene Verhalten, in weiteren 20 um Bibel- und Glaubensinhalte. Studienleiter George Barna aus Ventura in Kalifornien sprach von einer „alarmierenden Diskrepanz“ zwischen Selbsteinschätzung auf der einen und Bibelkenntnis sowie Lebensführung auf der anderen Seite. An der Studie beteiligten sich 6000 Bürger. epd/idea

ANZEIGE

SPANIEN - URSPRÜNGLICHES ANDALUSIEN

MALAGA – RONDA – GRANADA – RIO GUADALMINA – COSTA DEL SOL – MIJAS



18.09. bis 25.09.2017
ab bis Hamburg

8 Tage Standortreise mit Erlebnispaket
4-Sterne-Hotel in Fuengirola

p.P. ab 1.095 €




REISEBESCHREIBUNG:

Vom Flughafen Malaga geht es zum Hotel „Las Piramides“, Ihrem Standort am Meer. Tagesausflüge mit deutschsprachigem Reiseleiter führen von dort durch die bizarre Bergwelt. Es geht zu einer der ältesten Städte Spaniens, der „weißen Königin“ Ronda, die auf einem 780 Meter hohen Felsplateau erbaut und durch eine tiefe Schlucht geteilt ist. Durch das enge Tal des Rio Guadalmina geht es nach Granada mit seinen verwinkelten Altstadt-Gassen und der weltberühmten Alhambra, auch „Rote Burg“ genannt.

Außerdem fahren wir nach Sevilla, Heimat von „Carmen“ – heute lebendige Kulturmetropole zwischen Barockfassaden und Moderne. Weitere Fahrten führen zu den weißen Dörfern Andalusiens, einer Orangenfarm, nach El Torcal und Antequera. Auch frei verfügbare Zeit für den Strand, gemütliche Stadtbummel oder kleine Bergwanderungen gibt es. Wahlweise kann in dieser Zeit eine Fahrt nach Gibraltar gebucht werden. Reisebegleitung: Redakteurin Christine Senkbeil, Kirchenzeitung MV in Greifswald.

Mit Kirchenzeitung & EZ die Welt entdecken: LESERREISEN 2017

Gemeinsam mit unseren Kollegen aus Hannover, Hamburg und Schwerin planen wir zurzeit folgende Leserreisen:

Termin	Reiseziel	Abflug/Abfahrt	Preis
13.-17. September	5 Tage LUTHERTOUR VON WITTENBERG NACH COBURG Die Reise ist in Planung, bei Interesse bitte melden!	ab Wittenberg	ab 800 Euro
18.-25. September	8 Tage SPANIEN: ANDALUSIEN - jetzt buchbar	ab Hamburg	ab 1095 Euro
10.-20. Oktober	11 Tage NEPAL: BUDDHA AM HIMALAYA - jetzt buchbar	ab Berlin-Tegel	ab 1990 Euro
11.-18. November	8 Tage ISRAEL / PALÄSTINA - jetzt buchbar	ab Berlin-Schönefeld	ab 1399 Euro

Nähere Informationen und Anmeldung:

Kirchenzeitung Leserreisen | Michaela Jestrimski | Schliemannstraße 12a | 19055 Schwerin | Tel. 0385-302080 | E-Mail: leserreisen@kirchenzeitung-mv.de

Fast alle Menschen träumen immer wieder dieselben Bilder: Angsteinflößende, wie endloses Fallen; angenehme, wie Fliegen, und sogar von Sex und Gewalt. Jedes Jahr im März wird der Welschlafstag begangen. Zu diesem Anlass erklärt ein Traumforscher, was dahintersteckt.

Von Leonie Mielke

Mannheim. Träume sind Schäume, sagt der Volksmund. Doch stimmt das? Oder spiegeln Träume nicht doch Wünsche, Ängste und Sehnsüchte wider? Und was sagt es aus, wenn man von Sex mit dem grantigen Nachbarn oder der Ermordung der großen Schwester träumt?

Ein Mann, der sich seit 30 Jahren mit Alb- und positiven Träumen beschäftigt, ist der Psychologe und Traumforscher Michael Schredl vom Zentralinstitut für Seelische Gesundheit in Mannheim. Er ist davon überzeugt, dass die Tagesgefühle in überspitzter und dramatisierter Form in Träumen verarbeitet werden.

Wer aus seinen Träumen etwas über sich lernen wolle, könne analysieren, was er im Traum gefühlt und wie er reagiert habe? „Wenn man im Traum vor einem großen Hund wegläuft, ist das kein Zeichen dafür, dass jemand Angst vor Hunden hat“, erklärt Schredl. Aber es deutet auf eine Vermeidungsstrategie hin, weil das Grundmuster des Traumes „Angst haben“ und „weglaufen“ ist. Möglicherweise ausgelöst durch ein unangenehmes Gespräch in der Realität, das man vor sich herschiebe.

Aus der Analyse eines einzelnen Traums lassen sich nur Rückschlüsse auf das momentane Befinden ziehen. Um signifikante Persönlichkeitsmerkmale eines Menschen erkennen zu können, müsste man mindestens 20 Träume auswerten, weil die Traumhalte von ein und derselben Person sehr unterschiedlich sein



Auf einer Leiter in den Himmel steigen – alles ist möglich im Traum.

Foto: Rainer Sturm/pixelio

Von Träumen und Gefühlen

Extrovertierte Menschen sind auch im Schlaf aktiver

können. „Wir haben zum Beispiel beobachtet, dass extrovertierte Menschen auch im Traum viel öfter aktiv sind“, sagt Schredl.

Endloser Fall zeigt Angst vor Kontrollverlust

Grundsätzlich seien Träume sehr vielseitig und kreativ, das Gehirn konstruiere immer neue Filme. Trotzdem gebe es viele Themen, positive und negative, die bei fast allen Menschen auftauchen. „Typisch für Albträume ist etwa das Nacktsein in der Öffentlichkeit“, erklärt Schredl. Das symbolisiere die Angst vor sozialen Bewertungen, die

Furcht, nicht dazugehören. Weitere Beispiele sind der endlose Fall im Traum, meist ein Bild für Angst vor Kontrollverlust.

Aber auch das Versagen in einer Prüfung, das auf ein schwaches Selbstbewusstsein in einem bestimmten Bereich hindeute, das heißt, auf die Angst, wie andere die eigenen Leistungen bewerten. „Wer diese Träume träumt, sollte Situationen im Alltag suchen, in denen diese Ängste auftreten und versuchen seine Fähigkeiten, damit umzugehen, zu verbessern“, sagt der Psychologe.

Umgekehrt gebe es aber auch positive Träume, aus denen sich etwas mitnehmen lässt. „Zahlreiche Menschen träumen davon, dass sie fliegen können oder in der Natur schöne



Der Psychologe Michael Schredl forscht zur seelischen Gesundheit.

Foto: Zentralinstitut für seelische Gesundheit Mannheim

Erlebnisse haben.“ Die Gefühle, die man bei diesen Träumen erlebt, sollte man auch im Alltag aufspindeln

chen, so der Experte, und sich diesen Bereichen und Hobbys noch intensiver widmen.

Sex ist eine Metapher für engen Kontakt

Ein großes Thema in der Traumforschung seien sexuelle Träume. „Debattiert wird immer wieder, warum es vorkommt, dass man davon träumt mit einem Menschen zu schlafen, den man im Alltag unsympathisch, wenn nicht gar abstoßend findet“, erzählt Schredl. Bei dieser Diskussion sei aber oft der Fokus verschoben. „Sexuelle Träume sind völlig normal. In den meisten kommt allerdings der eigene Partner oder eine Person, die man attraktiv findet, vor, und diese Träume sind natürlich leicht zu erklären“, meint Schredl. In den wenigen Fällen, in denen man tatsächlich von Sex mit einem unangenehmen Charakter träumt, wolle man meist gar keine sexuelle Beziehung: „Es ist eher so, dass dahinter der Wunsch steckt, dasselbe zu können oder zu haben wie diese Person, der Sex ist hier eine Metapher für engen Kontakt“, sagt Schredl.

Aufmerksam solle man werden, wenn man davon träumt, jemanden zu ermorden. Laut Studien haben 20 bis 25 Prozent der westlichen Bevölkerung ihre Nacht schon mindestens einmal mit solchen Gedanken verbracht, wobei Männer (30 Prozent) öfter von Mord träumen als Frauen (15 Prozent). „Dahinter steckt ein Wutgefühl, das sich auch dadurch belegen lässt, dass diese Menschen tagsüber etwas aggressiver sind“, sagt Schredl. Er empfiehlt Betroffenen, dass sie sich mit diesem Wutgefühl und dessen Ursache auseinandersetzen – damit solche Träume auch Schäume bleiben.

Ehe für alle erneut in der Diskussion

Die Gleichstellung homosexueller Paare wird zum Wahlkampfthema

„Es ist genug Ehe für alle da“: Zum Ende der Wahlperiode bringen die Grünen die Gleichstellung homosexueller Paare noch einmal auf die Tagesordnung des Bundestags. Auch die SPD macht Druck und will das Thema im Koalitionsausschuss diskutieren.

Von Corinna Buschow

Berlin. Die Öffnung der Ehe für homosexuelle Paare sorgte vor kurzem noch einmal für Zunder zwischen den Koalitionspartnern Union und SPD. Während die SPD sich lange an den Kompromiss mit CDU und CSU

hielt, in dieser Koalition daran nichts mehr zu ändern, machten prominente Parteivertreter wie Fraktionschef Thomas Oppermann (SPD) in den vergangenen Wochen noch einmal Druck. Das Thema soll nun von den Parteispitzen im Koalitionsausschuss beraten werden.

83 Prozent der Deutschen seien für die „Ehe für alle“, argumentierte Volker Beck (Grüne). Es sei höchste Zeit, die Ehe für Schwule und Lesben zu öffnen. Sie können bislang eingetragene Lebenspartnerschaften eingehen, die der Ehe in vielen Bereichen zwar gleichgestellt sind. Ihre Bezie-

hung „Ehe“ nennen und Kinder adoptieren dürfen homosexuelle Paare aber bislang nicht.

Auch die Linken sind für die Öffnung der Ehe. Wer Schwulen und Lesben dies verweigere, verstoße gegen den Geist des Grundgesetzes, sagte die Bundestagsabgeordnete Caren Lay. Und auch SPD-Vertreter argumentierten für die „Ehe für alle“. „Wenn es keine Gleichstellung gibt, dann ist das Diskriminierung“, sagte Johannes Kahrs (SPD). Die „Ehe für alle“ könne dazu führen, dass sich gesellschaftliche Positionen hin zu Akzeptanz Homosexueller verschieben.

Auch in der Union gibt es Fürsprecher einer baldigen Öffnung der Ehe. Die Rechtspolitikerin Elisabeth Winkelmeier-Becker (CDU) sagte, die Ehe sei ein „kulturell-religiös vorgeprägter Begriff, der uns nicht alleine gehört“. Weinberg argumentierte, die Möglichkeit, dass aus einer Beziehung zwischen Mann und Frau Kinder erwachsen können, gebe der Ehe ein Alleinstellungsmerkmal in der Verfassung.

Auf kirchlicher Ebene hatte die Nordkirchen-Landessynode bereits im vergangenen Herbst einen Beschluss zur Segnung gleichgeschlecht-

licher Paare gefasst. Danach können in der Nordkirche gleichgeschlechtliche Paare in einem öffentlichen Gottesdienst als Paar gesegnet werden.

Die Lesben- und Schwulenverbände Hamburg und Schleswig-Holstein hatten dies begrüßt. Der Beschluss sei „ein erster und wichtiger Schritt zur völligen Akzeptanz und Gleichstellung von Lesben und Schwulen in der Landeskirche“, sagten die Verbandsprecher Wolfgang Preussner und Danny Clausen-Holm. Die Synode habe deutlich gemacht, dass sich Religion und Akzeptanz nicht ausschließen müssen.

ANZEIGE

Produkt des Monats

EXKLUSIV für Sie als LeserIn

„Glaube Liebe Hoffnung“

Kreuz, Herz und Anker tragen Seefahrer auf der Haut, wenn sie monatelang Wind und Wellen ausgesetzt waren. Das Herz verbindet mit den Liebsten zu Hause. Der Anker steht für die Hoffnung auf ein Wiedersehen. Und das Kreuz für das Vertrauen, unterwegs beschützt zu sein.

Die Kette ist ein hochwertiges Geschenk zur Konfirmation oder zum Geburtstag.

Anhänger aus gebürstetem Edelstahl mit Ziegenlederband, Begleitbroschüre. Euro 16,00

GLAUBENSsACHEN

Schöne Dinge mit Sinn und Segen



www.glaubenssachen.de



0431 / 55 779 285

Sprechende Fenster

Konfirmanden in Stralsund lassen Glasmänner reden **13**

Theaterpredigt in Neustrelitz

Landesbischof Gerhard Ulrich spricht über „Jedermann“ **15**

MELDUNGEN

Kantor ist Mitglied im neuen Landeskulturrat

Schwerin. Kirchenmusikdirektor Christoph D. Minke, Kantor in Schönberg und künstlerischer Leiter des Schönberger Musiksommers, ist Mitglied im neu berufenen Landeskulturrat Mecklenburg-Vorpommern. Ebenso die Landessynodale, die Rostocker Theologin Frauke Lietz vom Frauenbildungsnetz MV. Vorsitzender ist wie in der vergangenen Legislaturperiode der Theologe Michael Körner aus Neustrelitz. Der Landeskulturrat berät Kultusministerin Birgit Hesse beispielsweise in kulturpolitischen Fragestellungen, zu kulturellen Zielen und zu neuen Förderschwerpunkten des Landes. Außerdem entwickelt der Landeskulturrat konzeptionelle Ideen für einzelne Kulturbereiche und gibt entsprechende Empfehlungen ab. *cz*

Trauerfeier für Pastor Michael C. Reimer

Ahrenshagen. Der frühere Pastor von Ahrenshagen und Chefarchivar des Kirchenkreises Barth-Richtenberg, Michael C. Reimer, geboren am 21. April 1939, erlag am 13. März 2017 seinem Krebsleiden. Wie Christhart Wehring, heutiger Pastor der Gemeinde, mitteilt, findet die Trauerfeier am Sonntagabend, 25. März, um 13 Uhr auf dem Ahrenshagener Friedhof statt. *chs*

Neuer Roter Hahn für Studentengemeinde

Weitenhagen. Das Domizil der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) im Lutherhof Greifswald soll einen neuen Wetterhahn bekommen. Der stilisierte Hahn ist bundesweit das einheitliche ESG-Logo. Für dessen Finanzierung möchte der Kreiskirchenrat des Pommerschen Kirchenkreises einen Spendenaufruf initiieren, wie Pressesprecher Sebastian Kühl nach deren Sitzung mitteilte. *chs*

ANZEIGEN

MEDIATIONSTELLE ROSTOCK

Konflikt- und Problemlösung

Konfliktmediation, Paar-/Einzelberatung, Familientherapie, Traumabewältigung

Termine für kostenfreies Vorgespräch und **Informationen:** Ruf (0381) 20 38 99 06
www.mediationsstelle-rostock.de

Leitung: Roland Straube (Mediator BM)

Wir kaufen Wohnmobile + Wohnwagen
03944-36160 www.van-arts.de Fa.

Schmalfilm & Video auf DVD

- Super 8 - VHS (alle Formate)
- Normal 8 - Hi8
- Doppel 8 - MiniDV

Tel.: 08458 / 38 14 75
www.filme-sichern.de

Seit 45 Jahren auf Tour

Ingo Barz feiert Bühnenjubiläum mit Premiere seines neuen Programms am Sonnabend in Lühburg

Seit 45 Jahren ist Ingo Barz durch die Gemeinden unterwegs. Mit Liedern, Gedichten und kurzen Geschichten für „Unangepasste“ vermittelt er Einsichten, Aussagen und Anfragen auf die Herausforderungen des Lebens und des Glaubens. Nun feiert der 65-Jährige am 25. März sein Bühnenjubiläum mit der Premiere seiner „Jubiläumstour“.

Von Tilman Baier und Christian Meyer

Lühburg. Es war der 1. April 1972 in der ehrwürdigen Marlower Kirche. Der scheidende Gemeindepastor Hans-Jürgen Rietzke hatte vor seinem Wechsel an die Schweriner Paulskirche zum letzten Jugendgottesdienst unter seiner Regie eingeladen. Mit dabei war Ingo Barz. Es war sein erster öffentlicher Auftritt als Sänger eigener Texte.

Seitdem ist er mit seinen Programmen unterwegs durch die Gemeinden. Zunächst war für den gebürtigen Ribnitzer das Experimentieren mit Worten und Noten ein Hobby neben seiner Arbeit als Jugendwart im damaligen Kirchenkreis Rostock-Land. In dieser Zeit prägte er auch, zusammen mit dem Kirchenmusiker Karl Scharnweber, etliche Nachwuchsmusiker im Bereich der evangelischen Jugendarbeit durch sein Vorbild auf den jährlich stattfindenden Bandtreffen der mecklenburgischen Landeskirche.

Eine Spielerlaubnis als Musiker, die man in der DDR für öffentliche Auftritte jenseits von Pfarrhäusern und Kirchen brauchte, wurde ihm durch die Behörden verweigert. Stattdessen wurde der Jugendwart mit seinen Liedern, Gedichten und kleinen Geschichten für „Unangepasste“ von der Staatsmacht als subversiv damit gefährlich für den Machterhalt eingestuft und von der Staatssicherheit observiert.

Die Umbrüche 1990 mit ihren neuen Freiheiten und Möglichkeiten für kreative und unangepasste Köpfe gaben dann den Anstoß für das Wagnis, sich ganz auf ein Leben als freischaffender Künstler einzulassen.

Seitdem hat der nun in Lühburg bei Gnoien im Landkreis Rostock lebende Musiker und Dichter zahlreiche Konzertprogramme, CDs und Bücher herausgebracht. Darin ging es zum Beispiel um Rückblick auf das Leben in der nun verschwundenen



Ingo Barz und sein berühmter Kollege Bob Dylan in seinem Lühburger Arbeitszimmer.

Foto: Tilman Baier

DDR wie im Programm „Am Anfang war das Ohr“, um die Verführungen und Trostlosigkeiten eines konsumorientierten Daseins im nun wiedervereinigten Deutschland, um die Vielfalt des neugewonnenen alten Kontinents Europa. Dabei wird auch immer deutlich, dass mit Ingo Barz da einer agiert, der bewusst als Christ leben will.

Eine besondere Hommage auf die Herausforderungen und Ermutigungen des Lebens als Christ in der DDR bietet die CD „Wir waren wie die Träumenden“ aus dem Jahr 2012. Mit „dankendem und zugleich bedenkendem Nachsinnen über Erhöhtes und Erlebtes aus sechs Jahrzehnten“ umriss er hier die Geschichte der mecklenburgischen Landeskirche anlässlich der bevorstehenden Nordkirchenfusion. Mit dem Programm regte er in den Gemeinden auch zur Diskussion darüber an, was unbedingt auch unter neuen Strukturen aus dieser Zeit zu bewahren ist.



Ingo Barz stellt die neue CD am Sonnabend in Lühburg im Schloss vor. Foto: Jörg Boddin

Bei aller Liebe zur Musik, bestimmend sind bei Ingo Barz die Texte. Ein „Liedermacher“ will er bis heute nicht genannt werden. Denn damit

wird ein spezielles Genre verbunden. Ingo Barz dagegen hat immer viel experimentiert. Damals, vor 45 Jahren, hatte er mit Blues-Songs begonnen. Es folgten Ausflüge in die Folk-Musik, inspiriert von deutschen, später auch europäischen Volksliedern. Das Instrumentarium, mit dem Barz dazu auf Tour ging, war beeindruckend. Dann kehrte er zu seinen Anfängen, den Gitarrenriffs des Blues, zurück.

An einem Tag wie diesem

Nun, zum 45-jährigen Bühnenjubiläum, hat Ingo Barz wieder ein neues Programm aufgelegt. Unter dem Titel „An einem Tag wie diesem“ singt, liest und erzählt der 65-jährige Musiker „kluge Verse für kluge Leute“, wie es auf dem Plakat zur Jubiläumstour heißt. Im neuen, wieder rund 90 Minuten langen Programm ist das Eingangslied „Flussfahrt“ programmatisch: Da rudern ein paar Sinnsucher ihr Boot gegen den Strom hinauf zur Quelle in den neuen Morgen hinein und ihrer Auferstehung entgegen.“ Barz erzählt von den privaten Freuden und Leiden wie der ersten Liebe und gescheiterten Beziehungen – aber immer so, dass dahinter eine andere, allgemeingültige Dimension sichtbar wird.

Und wenn es idyllisch zu werden scheint, dann bricht plötzlich das Er-

schrecken darüber ein, dass fern von hier ein anderes Boot mit hundert Männern, Frauen und Kindern in den Untergang treibt.

Ingo Barz begleitet sich diesmal auf mehreren Gitarren ganz unterschiedlicher Bauart und Stimmung, sowie mit Mandola und Harfenzither.

Die Lieder, die er im Tour-Programm singt, sind bereits auf einer neuen, gleichnamigen Studio-CD zu hören. Das Konzertprogramm selbst wird noch weitere Geschichten und Gedichte umfassen. „Dann werden einige der Lieder zum Rahmen von Verkündigung“, erzählt Ingo Barz.

Die Tour beginnt im Mai und ist auf drei Jahre angelegt. Jeweils 30 Termine pro Jahr hat er dafür reserviert. Sein Wunsch: Dabei auch noch einmal in den Gemeinden auftreten zu können, in denen damals alle begann. „Ein Anruf genügt“, meint er.

Doch zunächst wird es an diesem Sonnabend, 25. März, 19.30 Uhr in Lühburg bei Gnoien losgehen. Dazu laden die Kirchengemeinde Basse und das Ehepaar Calsow als Gastgeber in den Saal des Lühburger Schlosses ein. Am 1. April gibt es ein Erinnerungsprogramm an die Anfänge im Marlower Gemeindeforum und am 5. April, 19.30 Uhr ein „Home coming concert“ in St. Marien Ribnitz.

Kontakt: Ingo Barz, Schnitterhof, Dorfstraße 25, 17179 Lühburg, Tel.: 039972 / 501 73. Hier ist die CD (12 Euro plus Versandkosten) zu bestellen.

Mit allen Sinnen „Osterweg“ erlebbar machen

Fünf Rostocker Kirchengemeinden gestalten Projekt in der „BRÜCKE“ in Schmarl/Groß Klein

Rostock. Zum „Osterweg“ laden fünf Rostocker Kirchengemeinden vom 3. bis 11. April in das Gemeindezentrum „Brücke“ in Schmarl / Groß Klein ein. Mit dem Projekt sollen die Ereignisse der biblischen Ostergeschichte für Besucher begeh- und erlebbar werden. Eingeladen sind Menschen jeden Alters und unabhängig davon, ob diese einen religiösen Hintergrund haben oder nicht.

„Wir würden uns freuen, wenn Kindergartenkinder, Schulklassen oder Gemeindegruppen uns besu-

chen kommen“, sagt Gemeindepädagogin Manja Bednarz aus der Kirchengemeinde Lichtenhagen: „Das Projekt ‚Osterweg‘ soll den Verlauf der Geschichte von Jesu Tod und Auferstehung mithilfe eines Weges durch ein vollständig umgestaltetes Gemeindezentrum ‚Brücke‘ ganz nah erfahrbar machen.“ Dafür werden die Straßengänge Jerusalems, das Innere von Häusern der damaligen Zeit und verschiedene andere Orte durch Kulissen, Geräusche und Lichtverhältnisse ansprechend dargestellt.

Offiziell eröffnet wird das Projekt am 2. April um 14 Uhr im Gemeindezentrum Brücke. „Wir laden ein, gemeinsam den Osterweg das erste Mal zu begehen und wollen zugleich die Mitarbeiter des Projekts, darunter die ehrenamtlichen Gruppenführer, in ihren Dienst einsegnen“, so Diakonin Janne-Marije Bork aus der Kirchengemeinde Warnemünde.

„Gern vereinbaren wir individuell Termine. Vereinzelt finden öffentliche Führungen ohne Anmeldung statt“, so Manja Bednarz.

Das Projekt „Osterweg“ ist eine Initiative der gemeindepädagogischen Mitarbeitenden der Kirchengemeinden im Nordwesten Rostocks (Ufergemeinde Schmarl/Groß Klein, Warnemünde, St. Thomas Lichtenhagen, Lütten Klein, Evershagen). Eine kostenfreie Führung dauert 45 Minuten.

Anmeldungen und Informationen: Manja Bednarz, Tel.: 0152 / 27 11 95 65, gp-rostock@gmx.de oder bei Janne-Marije Bork, Tel.: 0151 / 40 55 28 05; jm.bork@kirche-warnemuende.de



Diese Seite wurde inhaltlich gestaltet im Auftrag des Evangelischen Militärseelsorgeamtes Kiel. Die Seelsorge in der Bundeswehr bietet an den Standorten und im Einsatz Gottesdienste an und kümmert sich in vielfältiger Weise um die Belange der Soldaten. Im Lebenskundlichen Unterricht werden berufsethische Fragen des Soldatenseins bedacht. Die Seelsorge in der Bundeswehr (Militärseelsorge) ist ein Gemeinschaftswerk der EKD und geschieht unter ihrer Aufsicht. Kontakt: Militärpfarrer Jan-D. Weihmann, Tel.: 04521 / 786 48 00, JanWeihmann@bundeswehr.org, www.militaerseelsorge.de

ANGEMERKT



Armin Wenzel ist der Leitende Militärseelsorgeamtes des Evangelischen Militärseelsorgeamtes Kiel. Foto: Militärseelsorge

Ernennung ist ein Meilenstein

Von Armin Wenzel

Kürzlich fand im Congress Centrum Damp die 4. Arbeitstagung des Kommandos Regionale Sanitätsdienstliche Unterstützung statt. Bei diesen Konferenzen wird deutlich, wie der Anteil der Frauen in der Bundeswehr gestiegen ist. 1975 waren es weibliche Sanitätsoffiziere, die die ersten Frauen in der Bundeswehr waren. Mittlerweile gibt es mehrere weibliche Sanitätsoffiziere im Generalsrang. Frauen dienen inzwischen in allen Teilstreitkräften der Bundeswehr. „Seit 2001 steht die Bundeswehr Frauen ohne Einschränkungen offen. Der Weg dorthin war lang – länger als in vielen anderen Ländern“, schreibt die Zeitschrift „loyal“ in ihrer Februar-Ausgabe. Dabei hält sie fest, dass der psychische Durchhaltewille der Frauen oftmals über dem von Männern liegt, Frauen weniger leicht aufgeben und bereit sind, sich mehr zu quälen. Dennoch: Selbst wenn die Aussetzung der Wehrpflicht zu einem höheren Anteil von Frauen in der Bundeswehr geführt hat, liegt er weiterhin nur bei 13 Prozent.

Der Anteil von Pfarrerinnen in der Evangelischen Militärseelsorge liegt ebenso hoch – oder besser: niedrig. Das ist erstaunlich, denn in den Landeskirchen gibt es wesentlich mehr Pfarrerinnen in allen Amtsbereichen. Ein Meilenstein ist darum die Ernennung der Militärseelsorgeamtes Petra Reitz zur Leitenden Militärseelsorgeamtes in Köln. Nach sechzig Jahren Militärseelsorge in der Bundeswehr nimmt erstmalig eine Pfarrerin eine leitende Funktion auf Dekanatsniveau wahr. Zwar hat es mehr als ein Jahr gedauert, bis die Bewerbung von Militärseelsorgeamtes Reitz erfolgreich umgesetzt wurde, umso dankbarer darf man aber nun über diese lange ausstehende Entscheidung sein. Militärseelsorgeamtes Reitz, Pfarrerin der Evangelischen Kirche im Rheinland, war bisher stellvertretende Leitende Dekanin in Hannover.

MELDUNG

Militärseelsorge auf dem Kirchentag

Berlin. Die Evangelische Militärseelsorge beteiligt sich mit einer großen Gruppe von Soldaten an dem alle zwei Jahre stattfindenden Deutschen Evangelischen Kirchentag. Auf dem Markt der Möglichkeiten in Berlin wird die Militärseelsorge eine eigene Koje unterhalten, und Soldaten und Militärpfarrer werden für Fragen und Gespräche zur Verfügung stehen. Und wenn es möglich ist, wird die Militärseelsorge im Rahmen des Gesamtprogramms des Kirchentages zu einem eigenen Soldatengottesdienst einladen.

„Ohne Liebe ist alles nichts“

Militärpfarrer Kristian Lüders aus Kiel begleitet Soldaten auf Zypern

Militärpfarrer Kristian Lüders begleitet Soldaten im UNIFIL-Einsatz und feiert mit ihnen Gottesdienste auf Zypern. Vor dem Dienst der Soldaten hat Lüders großen Respekt.

Limassol. Die Soldaten in den 15 Auslandseinsätzen der Bundeswehr werden in der Regel von Militärseelsorgern begleitet. Kristian Lüders ist Militärpfarrer aus Kiel – und gerade im UNIFIL-Einsatzgebiet vor der Küste des Libanon und auch im Land selbst. Ein Einsatz, den die Deutsche Marine seit mehr als zehn Jahren bestreitet.

Sonntagmorgen in der Hafencity Limassol auf Zypern. Auf dem zentralen „Marktplatz“ innerhalb des „Camp Castle“, der quasi den Kasernenhof des deutschen UNIFIL-Kontingents darstellt, haben sich Soldaten aller Dienstgrade zum Gottesdienst eingefunden. „Ohne Liebe ist alles nichts“ – unter dieses Motto hat Kristian Lüders die halbe Stunde des Innehaltens und der Besinnung gestellt. Er begleitet die Soldaten beim Singen auf seiner Gitarre.

Dem 50-jährigen Theologen ist das Thema „Liebe unter den Menschen“ extrem wichtig. In Braunschweig geboren und in Schleswig-Holstein aufgewachsen, verpflichtete er sich nach der Schule zunächst als Soldat für zwei Jahre beim Heer, „um danach Physik zu studieren“, wie er selbst sagt. Er glänzte mit hervorragenden Schießergebnissen, „aber beim Zukleben der vielen ‚Gesichtstreffer‘ auf den Schießscheiben bekam ich doch irgendwie Skrupel“, sagt er heute. „Verweigern kam für mich nicht in Frage, da ich von der Existenz der Bundeswehr



Kristian Lüders im Gespräch mit einem Soldaten.

überzeugt war. Streitkräfte und damit die potenzielle Anwendung von Gewalt haben in der Hand legitimer Exekutivorgane ihre Daseinsberechtigung – aber für mich war irgendetwas falsch“, berichtet Lüders.

Bundeswehrzeit hat ihn nie losgelassen

Da sein damaliger Bataillonskommandeur aus Sicht von Pfarrer Lüders hervorragend mit dieser Situation umging, endete seine Dienstzeit nicht im Streit. Im Gegenteil: „Nach meinen positiven Erfahrungen in Gesprächen mit anderen Soldaten – und übrigens einer eher schwierigen Erfahrung mit einem Militärpfarrer – setzte in mir ein Prozess ein. Der führte dazu, dass ich mit Physik und Ballistik nichts mehr zu tun haben,

sondern mich lieber mit Menschen und deren Miteinander beschäftigen wollte.“

Das alles geschah Mitte der 80er-Jahre. Lüders beschloss, Theologie zu studieren, was er in München, Tübingen, Hamburg und Leipzig auch tat. Nach einem Vikariat im Hamburger Michel war er 14 Jahre Gemeindepastor in Bad Segeberg. Die Gedanken an seine Zeit und die Erfahrungen bei der Bundeswehr haben Pastor Lüders aber nie ganz losgelassen. Als dann eine Stelle als Militärpfarrer in Kiel ausgeschrieben wurde, hat er zugegriffen. „Begründet in meinen positiven Urteilen gegenüber den Streitkräften“, erklärt er die Entscheidung. Seit September 2014 ist er nun im Amt als Leiter des Evangelischen Militärseelsorgeamtes Kiel II.

Die Tätigkeit als Militärpfarrer brachte auch Auslandseinsätze mit sich. Lange Abwesenheiten

waren und sind für den Ehemann und Vater zweier Söhne eine neue Erfahrung. Nach zwei jeweils rund fünfmonatigen Seeinsätzen in einem Ständigen Einsatzverband der NATO und bei der EU-NAVFOR MED Operation „Sophia“ im Mittelmeer steht er nun bei UNIFIL bereits in seinem dritten Einsatz als begleitender Militärseelsorger, wenn auch nur für sechs Wochen. Das betrachtet er allerdings als kurzes „Einsatzpraktikum“. Zeitlich sei es gut, mit einem Kontingent zusammen in den Einsatz und auch wieder heraus zu gehen. Im Idealfall gehöre auch die Einsatzvor- und Nachbereitung mit dazu. „So kann eine Vertrauensbasis entstehen.“

Vor dem Dienst der Soldaten hat Lüders großen Respekt. Besonders treibt ihn die Sorge vor Momenten um, „in denen Soldaten gezwungen sind, Entscheidungen durchzusetzen, die sie selbst nicht getroffen haben, denen sie gar kritisch gegenüberstehen. Was passiert beispielsweise, wenn sich das Mandat für den Einsatz bei ‚Sophia‘ wandelt und in Not geratene Personen in ein Land gebracht werden sollen, das nicht in Europa liegt?“, fragt der Geistliche. An dieser Stelle stellt sich für ihn wieder die Frage nach Liebe und Nächstenliebe. Diese Frage sei für alle Menschen wichtig – ganz besonders vielleicht sogar für Soldaten im Einsatz. Ihr hat er sich verschrieben, weniger durch Gottesdienste als durch Gesprächsbereitschaft über „Gott und die Welt“ bei allen möglichen Gelegenheiten. Auch das ist für ihn ein Ausdruck von Liebe – ohne die eben alles nichts ist.

Ein Text des Presseinformationszentrums der Marine

Geistreich

Militärseelsorge ist zu Gast in Wandsbeker Kirchengemeinde

Von Heike Haße, Pfarrhelferin beim Evangelischen Militärseelsorgeamt Hamburg I

Hamburg. „Geistreich“ ist das Angebot von einem Team rund um Jil Becker, Pastorin in der Kreuzkirche in Wandsbek. Alle sechs Wochen lädt das Team seit 2015 Menschen im Alter zwischen 30 und 40 am Sonntag ins Gemeindehaus ein. „Wir sind auch nicht böse, wenn die Altersgrenzen ein wenig ausgeweitet werden“, sagt Becker.

Verschiedenste Themen, mal eher kirchlich, mal gesellschaftlich, mal leise und mal laut. Gemütlich sitzen die Teilnehmenden zusammen in einer Sofaecke, das selbst mitgebrachte Buffet duftet in den Raum hinein. Nach einem kurzen Input durch den Referenten oder die Referenten entstehen während des gemeinsamen Essens die ersten Gespräche, Fragen werden in kleiner Runde gestellt. Gut gestärkt geht es dann zum dritten Teil des Abends: offene Fragen und Gespräche, nicht nur von den Teilnehmenden an den Referenten oder die Referentin, sondern auch ein lebhafter Meinungsaustausch über zum Teil kontroverse Positionen.

Jil Becker freut sich, einen ihrer Kollegen zu „Geistreich“ begrüßen zu können. Militärseelsorgeamtes Michael Rohde berichtete über seine Arbeit als Militärseelsorger an der Helmut-Schmidt-



In lockerer Runde saßen die Besucher zusammen. Foto: Militärseelsorge/Jil Becker

Universität/Universität der Bundeswehr und im Bundeswehrkrankenhaus Hamburg. Wichtig waren auch seine Berichte über die Auslandseinsätze, an denen er als Militärseelsorger teilgenommen hat.

Schnell gingen die Gespräche in die Tiefe: „Wie verändern Auslandseinsätze die Soldaten? Empfinden sie ihre Tätigkeit immer als hilfreich? Wie unterstützt die Militärseelsorge die Soldaten im Inland, aber auch bei den Auslandseinsätzen? Wieso kommen so viele Soldaten psychisch belastet aus dem Einsatz wieder? Kann die Kirche helfen, mit den Schuldgefühlen umzugehen?“

Es waren interessante und schwierige, aber auch außerordentlich wichtige Themen, die im gemeinsamen Gespräch erörtert wurden. Die vier Stunden des Geistreich-Abends vergingen wie im Flug und wurden von Militärseelsorgeamtes Rohde mit einer kurzen Andacht abgeschlossen. „Ich fand das hoch spannend und habe viel gelernt“, sagte Susanne Knötzele, die von Anfang an dabei war.

Weitere Termine und Informationen zu den nächsten „Geistreich“-Veranstaltungen gibt es im Internet auf www.kreuzkirche-wandsbek.de.

Besuch in einer Moschee

Soldaten beeindruckt

Von Militärseelsorgeamtes Michael Rohde

Hamburg. Interkulturelle Kompetenz ist eine Kernkompetenz von Soldaten, die in den Auslandseinsätzen der Bundeswehr ihren Dienst tun. Im In- und Ausland begegnen sie Menschen, Kulturen und Lebensweisen, die ihnen zunächst fremd erscheinen. Im Rahmen des Lebenskundlichen Unterrichts besuchte eine Gruppe von studierenden Offizieren der Helmut-Schmidt-Universität die Fazl-e-Omar Moschee in Hamburg. Interessiert und gastfreundlich wurden sie von Imam Laeq Ahmed Munir und dem Beauftragten für Öffentlichkeitsarbeit, Rechtsanwalt Fazal Ahmad empfangen. Die Soldaten befragten die beiden zu vielfältigen Themen. Sie waren von der Offenheit ihrer Gastgeber beeindruckt: „Das waren echte Experten, die genau wissen wovon sie reden. Wir haben viel gelernt.“



Soldaten sprechen mit Imam Laeq Ahmed Munir und Fazal Ahmad (v.l.). Foto: Militärseelsorge/Pascal Fuge

Kein „Hort der Altgläubigen“

Greifswald ist nun als erste Stadt der Nordkirche „Reformationsstadt Europas“

Ein „Hort der Altgläubigen“ war dieses Greifswald – auch um 1531, als die benachbarte Hansestadt Stralsund längst protestantisch war. Und nun ist die Stadt Greifswald am Ryck erste „Europäische Reformationsstadt“ der Nordkirche. Kaum 500 Jahre später. So schnell kann es gehen.

Von Christine Senkbeil
Greifswald. Es war eine große Auszeichnung für die Universitäts- und Hansestadt Greifswald, die Bischof Michael Bünker aus Wien im Gepäck hatte, als er am 16. März nach Vorpommern kam. Bünker ist Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE): einem Verbund, dem 100 Kirchen aus fast allen Ländern Europas angehören: lutherische, reformierte und methodistische. Die GEKE will auf die europäische Dimension der Reformation aufmerksam machen, auf die prägende Wirkung, die die Geschehnisse vor 500 Jahren auf die gesamte kulturelle Entwicklung hatten – weit über Deutschland hinaus.

93 Städte Europas gehören dem Verbund der „Europäischen Reformationsstädte“ inzwischen an. Dass er nun auch Greifswald als erste Stadt im Raum der Nordkirche küren und sich dazu noch ins Ehrenbuch der Stadt eintragen durfte – das freute den Wiener sichtlich. „Ich freue mich, dass neben Tallinn jetzt noch eine Stadt am Ostseeufer dabei ist“, sagte er: „Für Begegnung und Austausch der evangelischen Kirchen im Ostseeraum mit Skandinavien und dem Baltikum ist heute die Nordkirche ein wichtiger Akteur“.

Denn es geht bei dieser Auszeichnung gar nicht unbedingt darum, auf eine eigene spektakuläre Reformationsgeschichte verweisen zu können. Sondern eher darum, dass die Kerneinsicht der Reformatoren in der Stadt gelebt und sichtbar werde. „Im Blick auf die Wirkungen der Reformation, die von der Stadt ausgingen und die Greifswald mit der Universität zu einem Zentrum protestantischer Theologie mit Ausstrahlung in den nordeuropäischen Raum machten, wird die besondere Bedeutung Greifswald als europäische Reformationsstadt sichtbar“, so der Bischof.



Vorgestellt: Greifswald als Reformationsstadt Europas. Der Kirchengeschichtler Thomas Kuhn in dem vom Nordmagazin gedrehten Beitrag dazu. Anzuschauen auf www.ndr.de

Es war der Reformationsbeauftragte der Nordkirche, Daniel Mourkojannis, der Greifswald hierfür beim GEKE vorschlug. Wegen der „konstruktiven und kreativen Zusammenarbeit“ der gesamten Zivilgesellschaft bei der Vorbereitung des Festjahres.

Die Koordination für die über 20 Gruppen, die sich mit der Planung der Kulturangebote befassten, oblag dem Kirchengeschichtspräsidenten Thomas Kuhn. Er hatte am Vormittag des Festtages ein ganzes NDR-Team in der Stadt mit auf Spurensuche genommen, hatte einige der Reformationsgedenkstätten gezeitigt und für das Nordmagazin von dem vielfältigen Programm erzählt (siehe Mediathek des NDR). Das Pommersche Landesmuseum, das Theater, die Volkshochschule, Universität und Kirchen hätten mitgemacht, „aber auch Briefmarkenvereine, Theatergruppen, Schulklassen“, berichtet er, als das Team ihn vor dem riesigen Croy-Teppich im Museum filmte: dem ganz besonderen Andenken an die Reformation in Stadt und Umgebung.

Eine Broschüre mit über 60 Veranstaltungen ist aus dieser „AG 2017“ entstanden: Histori-



Stefan Fassbinder und Michael Bünker mit der Urkunde.

sche Stadtführungen, Konzerte, Lesungen und vieles mehr (zu finden in den Kirchen, Buchhandlungen oder bei der Stadt-Info).

„Die Auszeichnung würdigt die bewegte Reformationsgeschichte und das Engagement der Bürger“, sagte der Greifswalder Bischof Hans-Jürgen Abromeit auf dem Festakt. Konfessionsübergreifend sei da eine Menge gegeben, für die Menschen, die hier wohnten und für Besucher.

Abromeit erinnerte auf amüsante Weise noch einmal an die Anfänge in der Zeit vor 500 Jahren, als Greifswald ein „charman-tes Städtchen“ von 50 Jahren war,

mit drei großen Kirchen, von der Hanse hinterlassen. Der reformierte Prediger Johannes Knieprow kam aus Stralsund und hielt im Juli 1531 die erste „neue“ Predigt. Die benachbarte Hansestadt war längst reformiert, in Greifswald aber hatte sich der alte Glaube fest gehalten. Ein „Hort der Altgläubigen“.

Ein Kirchenlied aus der Zeit – daran erinnerte Bürgermeister Stefan Fassbinder – besang sogar, dass Greifswald „Lob und Ehre wert“ sei, weil es „bei Gott blieb“.

Knieprow nun benötigte eine Wohnung in der Stadt. „Und diese waren damals wie heute eng, aber teuer“, so der Bischof. Der Rat dazu knauserig: Man bot dem Stralsunder eine „unflätige Wohnung an“, so ein Zeitzeuge. Aus Angst, er müsse hier „krepieren“, ging er nach Stralsund zurück.

Die Reformation war aber nicht mehr aufzuhalten. Und die Geschichte geht immer weiter: „Europäische Reformationsstadt“ zu sein, das sei, so Reformationsbeauftragter Daniel Mourkojannis, nicht nur eine „Erweiterung der Attraktivität“, sondern auch ein Signal zum Weitermachen, die Verantwortung für ein gemeinsames Europa zu tragen.



DAS BILD DER GNADE Ludwigslust. In der Stadtkirchengemeinde in Ludwigslust laufen im März Gottesdienste zu Themen der Reformation. Sonntag, 26. März: „Das Bild der Gnade ist nichts anderes als Christus am Kreuz...“

DER FALSCHER RITTER Neubrandenburg. In der Johanniskirche in Neubrandenburg führen Kinder der Christenlehre und der Kinderchor an diesem Sonntag, 26. März, 10 Uhr, das Musical „Der falsche Ritter“ über Martin Luther auf.

GESUNGENES EVANGELIUM Biewstow/Rostock. In der Reihe „Gesungenes Evangelium – Musik aus dem Wort“, ist am Sonnabend, 25. März, 17 Uhr, in der Kirche in Biewstow die Heiligen-Geist-Kantorei Rostock unter der Leitung von Dorothee Frei mit Werken von Schütz, Tallis/Brown zu hören. Am Sonntag, 26. März, um 10 Uhr in der Heiligen-Geist-Kirche in Rostock.

LUTHERS TAFELRUNDE Burg Stargard. Die besten Gespräche gibt es, wenn Menschen zusammen essen. So wird im Kirchengemeindeverband Burg Stargard zu Tafelrunden eingeladen. Beginn am 28. März um 19 Uhr im Gemeindehaus in Burg Stargard. Gemeinsam essen und danach Beschäftigung mit ausgewählten Schriften Luthers. Anmeldung bis 24. März unter Tel.: 039603 / 207 54.

WESTDEUTSCHE PERSPEKTIVE Neustrelitz. In der Basiskulturfabrik in Neustrelitz wird am Donnerstag, 30. März, 19.30 Uhr, der Film „Der Tod des weißen Pferdes“ von Christian Ziewer, BRD 1984/85, gezeigt. Es ist eine westdeutsche Perspektive auf die Zeit der Reformation. Der Regisseur und die Produzentin Clara Bruckner, die inzwischen in Neustrelitz lebt, werden zum Gespräch anwesend sein.

ALLEIN DIE GNADE Krakow am See. In der Themenreihe „Reformation aktuell“ geht es am Donnerstag, 30. März, um 19.30 Uhr in Krakow am See um „Allein die Gnade“.

WAS MUSS SICH ÄNDERN IN DER KIRCHE? Heringsdorf. Zum literarisch-musikalischen Abend lädt Pastor Tilman Beyrich Freitag, 31. März, 19.30 Uhr in die Villa Dorothea Heringsdorf. „Aufgeklärte Religion: Lessing und Mendelssohn“ ist Thema, dazu zeitgenössische Kammermusik mit T. J. Perenthaler, Annette Garbe und T. Beyrich.

Pfarrhaus Altefähr wird saniert

Es ist wichtig fürs Gemeindeleben: Kirchenkreis gewährt Darlehen

Von Sebastian Kühl
Weitenhagen/Altefähr. Das Pfarrhaus in Altefähr auf Rügen soll saniert werden. Der Kirchenkreisrat (KKR) des Pommerschen Kirchenkreises hat dafür die Genehmigung für die Aufnahme eines Darlehens erteilt: für 134 000 Euro. Der Kirchengemeinderat hatte dies beantragt.

Das Pfarrhaus ist seit Jahren unbewohnt und dringend sanierungsbedürftig. Das Investitionsvolumen beläuft sich auf insgesamt rund 336 000 Euro. Davon werden 132 000 Euro aus dem Pfarrhausfonds für das Jahr 2017 bezuschusst. Weitere 20 000 Euro bringt die Kirchengemeinde Altefähr aus Eigenmitteln auf.

Für die Finanzierung der restlichen Summe nimmt die Kirchengemeinde das Bankdarlehen auf sowie ein weiteres Darlehen aus dem Unterstützungsfonds.

Die Entscheidung zur Sanierung des Pfarrhauses rechtfertigt sich nicht aus betriebswirtschaftlichen Gründen, sondern als bedeutender Beitrag für ein lebendiges und funktionierendes Gemeindeleben, da es der Pastorin und ihrer Familie ermögliche, unmittelbar in „ihrer“ Gemeinde zu leben, so der Kirchenkreisrat

zu dem Vorhaben der Kirchengemeinde. Trotz der hohen finanziellen Anstrengung sei es daher äußerst lohnenswert, das Pfarrhaus zu sanieren, da es dringend gebraucht werde. In der Kirchengemeinde Altefähr bewegt sich eine Menge, stellte der KKR fest und erinnerte an das lebendig geführte Rüstzeithem in Altefähr.



Das Pfarrhaus in Altefähr auf der Insel Rügen. Foto: Klugschmacker

ANZEIGEN

Auenhof „Wir holen Sie!“ in die Tiroler Bergwelt

Seniorenabholung direkt vor der Haustüre mit unserem Hotelbus, tolles Ausflugsprogramm
13 Tage ab 1.399,00 €
Kostenfreies Prospekt und Infos unter
Tel. 0043/5225/62763 oder www.auenhof.at

Gute Prints fallen auf... Von der Idee zum fertigen Print

Kreativ setzen wir Ihre Ideen professionell und anspruchsvoll in Szene.

Periodika · Anzeigenzeitungen · Amtsblätter
Magazine · Journale · Broschüren
Akzidenzen · Satz/Gratik/Layout

DELEGO WIRTSCHAFTSVERLAG DETLEV LÜTH
Klößengang 5 · 19053 Schwerin · Tel. 0385 48563-0 · Fax 48563-24
delego.luth@t-online.de · www.delego-verlag.de

EHRENTAGE

Der Herr, der gütig ist, wolle gnädig sein allen.
2. Chronik 30, 18

Aus dem mecklenburgischen Bischofsbüro wurden gemeldet:

100 Jahre alt wurde am 21.3. Erich Tümmel in Grevesmühlen.
97 Jahre: am 21.3. Erna Junge in Gnoien.
96 Jahre: am 18.3. Gisela Seehawer in Güstrow.
95 Jahre: am 19.3. Lotty Hapke in Güstrow und Herta Spring in Lübow; am 23.3. Ursula Awolin in Güstrow und Olga Kerfack in Schwerin.
94 Jahre: am 18.3. Gisela Grassow in Neubrandenburg und Gerda Möller in Bad Doberan; am 19.3. Gudrun Keller in Schwerin und Helga Knamm in Rerik; am 21.3. Marie Fahning in Ludwigslust; am 24.3. Maria Ruge in Neustrelitz.
93 Jahre: am 20.3. Erwin Reinke in Kühlungsborn; am 21.3. Anni Gierczyk in Neubrandenburg und Edith Reimer in Ludwigslust.
92 Jahre: am 19.3. Waltraud Moll in Schwerin; am 20.3. Elfriede Allonge in Malchin und Margarethe Kunter in Utecht; am 21.3. Erika Lux in Malchin; am 22.3. Ursula Prieß, Schwerin; Gertrud Wendt, Schwerin; am 23.3. Gertrud Kröger, Neu Krenzlin.
91 Jahre: am 18.3. Werner Wedell, Schwerin; am 19.3. Ingeborg Ketelhohn, Neubukow; am 21.3. Anna Jolitz, Lübow; am 23.3. Erika Jäger, Ribnitz.
90 Jahre: am 18.3. Nora Muuß, Rehna; 20.3. Eva-Marie Peters, Schwerin; 21.3. Elfriede Boss, Ribnitz; Hanna Friemann, Neubrandenburg; Ruth Schmidt, Neustadt-Glewe; 24.3. Wilhelm Eickmann, Neubrandenburg; Heinrich Runge, Vitense.
85 Jahre: am 18.3. Brigitte Kittler, Wismar; Frieda Schreiber, Wismar; Christa Wilke, Prislisch; 19.3. Kurt Bonin, Güstrow; Brigitte Hillmann, Rostock; Christel Zemke, Malchin; 20.3. Hildegard Reetz, Teterow; 21.3. Elli Trost, Hohenfelde; 22.3. Herbert Heuer, Wagn; Wilhelm Modler, Rostock; Doris Parge, Schwerin; 23.3. Sigrid Hoffmann, Kühlungsborn; Hetta Krage, Peetsch; Gisela Loerzer, Gnoien; Gertrud Olsson, Brahlstorf; Waltraud Rabe, Neubukow; Ursula Schimenezki, Schwerin; Hans Teschner, Lüdersdorf; Joseph Walaschewski, Palling; Eduard Wolfgang, Bastorf; 24.3. Gertrud Brosda, Schwerin; Marlene Käding, Neubrandenburg; Gerhard Schindler, Neu Krenzlin.
80 Jahre: am 18.3. Brigitte Bach, Grabow; Hans-Michael Böbs, Wismar; Karin Ludwig und Christel Spandolf, Schwerin; Eva Müller, Hagenow; Herbert Schramm, Bollewick und Elli Wollschläger, Ludwigslust; am 19.3. Walter Brandt, Dalwitz; Irma Dölvig, Hagenow; Horst Döberin, Neubrandenburg; Waltraud Karehnke, Rostock; Inge Neumann, Malchin; Hans Rieckhoff, Grevesmühlen; Jürgen Sas, Wismar; am 20.3. Fritz Bednarzik, Minzow; Victoria Lau, Güstrow; Helga Lestin, Klein Upahl; Anita Obermeier und Waltraud Rönic, Schwerin; Fridenr Seel, Kühlungsborn; Christiane Stahnke-Boswan, Neubrandenburg; Waltraud Warnk, Woomer; am 21.3. Rüdiger Kopreit, Herrngrub; Dr. Franz Paul Trommer, Bad Doberan; Günter Wandrey, Dargun; am 22.3. Karl-Heinz Brinkmann, Grabow; Ruth Weiß, Ahrenshoop; 23.3. Heinz Radtke, Schwerin; Renate Schult, Warlow; am 24.3. Günter Naumann, Bützow und Frank-Dieter Richter, Rostock.

Eiserne Hochzeit feierte am 22. März das Ehepaar Edith und Erhard Glumm in Tessin.
Diamantene Hochzeit feierten am 22. März Ilse und Herbert Maletzki in Neubrandenburg.
Goldene Hochzeit feierten am 22. März Dr. Katrin und Rainer Helmeke in Neubrandenburg und am 23. März Roswitha und Frank Pausch in Schwerin.

Wir wünschen allen Jubilaren Gottes Segen!

MELDUNG

Passionsandacht in Balow

Balow. Bei der dritten Passionsandacht im Pfarrsprengel Brunow und Muchow bei Parchim unter dem Thema „Schaff ich das?“ am Freitag, 24. März, 18 Uhr, vor der Schule in Balow geht es um Leistungsanspruch und Versagensängste, zu denen Diplom-Psychologe Dr. Eckard Zierop, Leiter der Familienberatungsstelle Caritas Mecklenburg sprechen wird. „Natürlich sind diese Themen nicht in unserer kleinen familiären Grundschule als Hauptthemen zu finden, aber gesellschaftlich ist es wohl zunehmend ein Problem, nicht nur bei Schülern. Vielerorts sind die Erwartungshaltungen an Menschen und der Druck auf sie zu groß“, erläutert Gemeindepastorin Veronika Hansberg die Wahl des Ortes und des Themas. Das Geistliche Wort spricht die Ortpastorin. Es erklingt Klarinettenmusik von Mike Gerent aus Pritzwalk. *mun*

Zur Geburt ein Apfelbäumchen

Kirchengemeinden Marlow und Blankenhagen starten Begrüßungsaktion

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Der Satz soll von Martin Luther stammen. Er gab den Anstoß für ein ganz besonderes Projekt der Kirchengemeinden Blankenhagen und Marlow. Zur Nachahmung empfohlen!

Von Christian Meyer

Marlow. „Wir begrüßen alle neuen Erdenbürger mit einem Apfelbäumchen“ steht in großen Lettern im Schaukasten an der Marlower Kirche. „Das Geschenk zur Geburt soll als Symbol der Hoffnung auf ein von Gott behütetes und gelingendes Leben stehen“, sagen Pastor Dr. Tobias Sarx und Diakon Peter Michalik und verweisen auf den Luther zugeschriebenen Spruch: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“

Bewusst im Jubiläumsjahr der Reformation starten die Kirchengemeinden Marlow und Blankenhagen, ihre Begrüßungsaktion. „Jedes neugeborene Kind und dessen Eltern aus den beiden Orten samt aller Ortsteile bekommt in diesem Jahr von uns ein Apfelbäumchen geschenkt, egal ob sie zur Kirchengemeinde gehören oder nicht“, so Diakon Peter Michalik. Denn es gibt immer mehr junge Eltern hier und „wir möchten diesen signalisieren, dass wir uns mit ihnen über ihr neugeborenes Baby freuen.“

Gemeinsam soll der Baum im Garten der Familie gepflanzt werden. „Wo dies nicht möglich ist, bieten wir unseren Pfarrgarten an. Dort stehen bereits einige knorrige Apfel- und Birnenbäume“, so Tobias Sarx.

Zudem werde das Areal nach Ostern mit Hilfe der Stiftung „Kirche mit Anderen“ und der Bingo-Lotterie zum Begegnungsort „Historischer Pfarrgarten“ mit Bäumen, Kräutern, Beeten und Rasen umgestaltet. Begleitend zur Baumpflanzaktion bekommen die Eltern eine Erinnerungsurkunde überreicht. In einem Jahr-



Pastor Tobias Sarx (li.) und Diakon Peter Michalik von den Kirchengemeinden Marlow und Blankenhagen wollen Apfelbäumchen an neue Erdenbürger und ihre Eltern verschenken.

Foto: Christian Meyer

buch wird die Aktion dokumentiert und auf Fotos festhalten. „Zugleich laden wir auch ein, unsere Gemeinde mit ihren Angeboten kennen zu lernen. Am Ende des Projektjahres wird es ein Familienfest mit allen beteiligten Familien geben“, blickt Diakon Michalik voraus.

Einwohner sollen Familien vorschlagen

Um einen Baby-Überblick zu bekommen, brauchen die beiden Kirchengemeinden die Mithilfe aller Bürger. „Wir bitten ganz einfach darum, dass uns Familien genannt werden, bei denen ein Kind zur Welt gekommen ist“, so der 41-jährige Pastor. Parallel konnte mit der Marlower Bürgermeisterin vereinbart werden, dass die Stadt mit ihrem Begrüßungspaket für Neugeborene (ein Jahresticket für den Vogelpark),

zugleich die Grußkarte der Kirchengemeinde mit den Infos zur Apfelbäumchen-Aktion überreicht. „Die Eltern können sich dann bei uns melden und sagen, ob sie einen Baum pflanzen wollen“, so der 52-jährige Diakon und ergänzt: „Zu Familien aus unseren eigenen Kirchengemeinde nehmen wir natürlich selbst Kontakt auf.“ Insgesamt würden schätzungsweise 100 Kinder in diesem Jahr das Licht der Welt in der Region erblicken.

Finanziell unterstützt wird die Apfelbaum-Aktion mit 1550 Euro aus dem Reformationsspendenfonds des Kirchenkreises Mecklenburg, den Rest tragen die beiden Kirchengemeinden und Spender.

Obgleich das neue Projekt samt der Pfarrgarten-Umgestaltung gerade erst auf, planen die Marlower gemeinsam mit Nachbar-Kirchengemeinden schon eine neue Idee: eine Art „Pilger“-Fahrrad- und Wander-

weg für die Recknitz-Region. „Aber da“, so Pastor Sarx, „sind wir noch



ganz am Anfang und wollen uns zunächst jeweils in den Orten, wie Tessin, Ribnitz, Tribsees und Marlow dem Thema mit Hilfe des mecklenburgischen Kirche+Tourismus-Referenten Kersten Koepcke nähern.“

Fairer Handel ist mehr als Fairer Kaffee

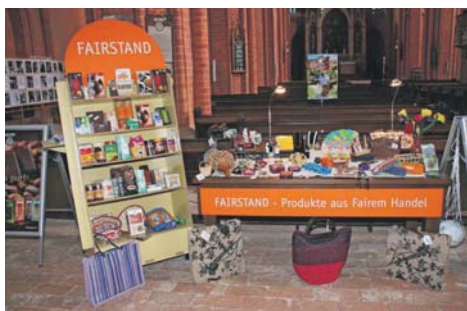
Einladung zum Aktionstag Fairer Handel am 1. April in Ribnitz

Von Aenne Lange

Ribnitz. Zum Fairer Handel-Aktionstag sind Vertreter aus Kirchengemeinden am Sonnabend, 1. April, 10 bis 15 Uhr, nach Ribnitz in die Winterkirche von St. Marien auf dem Markt eingeladen. Der Faire Handel bietet für Kirchengemeinden eine gute Möglichkeit, ihrer christlichen Verantwortung nachzukommen und den Einsatz für eine gerechtere Welt ganz praktisch zu leben.

In vielen Kirchengemeinden in Mecklenburg-Vorpommern gibt es bereits beispielhaftes Engagement – von der Verwendung fair gehandelten Kaffees über Fair-Handels-Stände, wie in Pasewalk (siehe Foto), bis hin zu Aktionen und Veranstaltungen.

Engelungen sind Interessierte aus bereits aktiven Gemeinden ebenso wie aus Gemeinden, die das Thema Fairer Handel im Gemeindeleben integrieren wollen. Neben dem Erfahrungsaustausch wird es auch praktische Tipps für die Sortiments- und Standgestaltung und eine Kaffee- und Tee-



Fairer Handels-Stand in der Kirche in Pasewalk.

Foto: Christian Meyer

Verkostung geben. Eine Materialbörse ebenso wie der Austausch untereinander werden Hinweise für alle geben, die das Thema in die Gemeindearbeit einbringen wollen – sei es in (Kinder-)Gottesdiensten, in der Konfirmanden- oder Seniorenarbeit. Zudem werden Aktionsideen weitergegeben und gemeinsam entwickelt: zum Beispiel Geburtstagsgeschenke

für Jubilare aus dem Weltladen, Weltladenstände bei Gemeindefesten, die Verwendung fair gehandelter Blumen oder die Möglichkeiten zur Beteiligung an der Fairen Woche – der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Anmeldungen/Informationen: aenne.lange@elkm.de oder Tel.: 0381 / 37 79 87 25.

PROGRAMM

9.30 Uhr: Ankommen, Begrüßung
10 Uhr: Fairer Handel – ein alter Hut? Entwicklungen, Akteure, Wirkungen, Herausforderungen. Mit Andrea Kiep, Fair-Handels-Beraterin (FHB) MV
11 Uhr: Workshop „FairStand“. Stand- und Sortimentsgestaltung in Kirchengemeinden. Mit Katharina Utzolino, Süd-Nord-Kontor Hamburg
12.15 Uhr: Mittag mit Erfahrungsaustausch und Materialbörse
13.15 Uhr: Workshop „FairTrank“. Kaffee- und Teeverkostung mit Hintergrundinformationen. Mit Lutz Heiden, GEPA-Berater Berlin
14.30 Uhr: Gemeindefest Fair Ändern. Gespräch im Plenum: Einbindung des Themas in die Gemeindearbeit; Aktionsidee, „Öko-Faire Gemeinde“. Mit Aenne Lange, Referentin für entwicklungspolitische Bildungsarbeit bei der Ökumenischen Arbeitsstelle im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock und Andrea Kiep, FHB
15 Uhr: Abschluss.

Sprechende Fenster in Heilgeist

Konfirmanden lassen die bleigläsernen Reformatoren Stralsunds zu Wort kommen

Es ist ein ungewöhnliches Projekt für Konfirmanden, das Andrea Lehnert sich da einfallen lassen hat: Eine Licht- und Tonshow rund um ein Kirchenfenster! Aber es sind ja auch besondere Figuren, die das Fenster zeigt. Drei alte Reformatoren – uns sie haben so einiges zu berichten ...

Von Christine Senkbeil
Stralsund. Das Ostfenster aus dem 19. Jahrhundert zählt nicht unbedingt zu den ersten Details, die ein Besucher der Heilgeist-Kirche Stralsund wahrnimmt – selbst wenn er genau drauf zu geht. Der üppige barocke Altaraufsatz stiehlt der bunten Bleiverglasung quasi die Show.

Für drei Abende soll sich nun ändern! Denn schließlich ist es nicht nur das einzige farbige Fenster – es ist auch vom Motiv her äußerst gehaltvoll. Fünf für die Hansestadt äußerst bedeutende Männer sind darauf zu sehen. „Mir hat das Fenster schon immer gefallen“, sagt Religionspädagogin Andrea Lehnert, die die Konfir-



manden der Gemeinden Heilgeist-Voigdehagen und St. Marien Stralsund betreut. Und da diese Männer nun auch noch Reformatoren sind, bot es sich an, im Festjahr mal was mit ihnen zu machen. „Das kam wie gerufen“, erzählt sie munter. „Mehr Licht“, hätte Goethe gesagt. Und auch Lehnert und ihr Kompagnon Pastor Winfried



Probe in Heilgeist: Etwa 30 Konfirmanden machen bei der Licht- und Tonshow „Sprechende Fenster“ mit. Sie zeigen auf die Fensterbilder Luther, Gustav Adolf II und Ketelhodt, denen sie ihre Stimmen leihen.

Wenzel von Heilgeist-Voigdehagen kamen auf die erleuchtende Idee, die Figuren mit professioneller Lichttechnik bei verdunkelter Kirche von außen zu beleuchten – so dass im Innenraum eine tolle Wirkung entsteht.

„Wir stehen dann oben auf der Empore“, berichten die Konfirmanden, die am Sonnabendvormittag hier zum Üben versammelt sind. Aufgeteilt in sechs Rednergruppen lesen sie dann einen Dialog, wobei immer die Figur aufleuchtet, die gerade spricht. „Martin Luther, König Gustav Adolf II. von Schweden und der Stralsunder Reformator Christian Ketelhodt sind in der oberen Reihe zu sehen“, erklären sie. „Und die unterhalten sich nun über die Geschehnisse hier in Stralsund.“

„Was würden uns die drei wichtigsten Vertreter der Reformation, die im Ostfenster auf uns herabsehen, erzählen?“, so führen die Erzähler in die Handlung ein.

Gustav Adolf II von Schweden hat seine Tochter darauf vorzubereiten, dass er in den Krieg ziehen wird, um Wallenstein und die kaiserlichen Truppen zu besiegen. „Gott allein weiß, ob ich lebend zurück kommen werde, dann wirst du zukünftige Regentin sein“, erklärt er ihr sanft.



Frieda-Marie Käfer (13) spricht eine der Alten, die dem Publikum Einblicke in das Stralsund der Reformationszeit geben: Eine verzweifelte, fromme Frau, die ihre Familie trotz allen Betens verlor. „Tauschen möchte ich mit der Zeit vor 500 Jahren nicht“, sagt Frieda-Marie, die Pfingsten Konfirmation feiert.

Eine alte Frau und ein junges Mädchen – alle gesprochen von den Schülerinnen – melden sich dabei ebenfalls zu Wort. So erfährt das Publikum von der Enttäuschung der alten, frommen Frau, die immer „den Zehnten“ gespendet hat, und trotzdem ihre Familie verlor. „Was hab ich getan, dass du mir alles nimmst?“, fragt sie. Frieda-Marie Käfer leiht ihr dazu mit einigen anderen Konfirmandinnen ihre Stimme.

„Die Dialoge haben wir selbst aus dem Material zusammen gesetzt, das Frau Lehnert uns gegeben hat“, erzählen die Jugendlichen der beiden Gemeinden, die sich auf ihre Konfirmation gemeinsam vorbereiten. „Was verbindet die drei?“ war die Frage,



Claas Früchtenicht (13) gibt Gustav Adolf II seine Stimme. Stark soll sie sein, wenn er von seinem Auftrag spricht, Stralsund vor Wallensteins Truppen zu verteidigen. Sanft, wenn er mit Tochter Christina über seine Furcht vorm Tod spricht. Eine Herausforderung.

der sie nachgingen.

Sechs Entwürfe sind darauf entstanden. „Da waren tolle Sachen dabei“, sagt Winfried Wenzel. „Mal trafen sie sich im Himmel oder kamen in eine Zeitmachschne!“ ergänzt Andrea Lehnert. Doch schließlich mussten die Entwürfe zu einem einzigen Text zusammengesetzt werden – der nun einstudiert wird.

Ganz leicht fällt es den jungen Stimmen nicht, kräftig, selbstbewusst und laut in den Kirchenraum zu treten: So, wie einst die Reformatoren persönlich. Doch dazu sind Proben ja da.

Vorstellungen
31. März: 19 Uhr; 21. Juli: 21 Uhr; 9. September: 20 und 21.30 Uhr.

TERMINE

Neue Pastorin in Abtshagen

Abtshagen. Die neue Pastorin der Kirchengemeinde Elmenhorst, Viviane Schulz, wird am Sonntag, 26. März, um 14 Uhr in der Kirche Abtshagen offiziell in ihr Amt eingeführt. Viviane Schulz war vorher Pastorin zur Anstellung in Massow.

Für Ausgeschlafene in Schwerin

Schwerin. Der nächste Gottesdienst für Ausgeschlafene, mit Kinderprogramm und Band, findet in der Schweriner Schelfkirche an diesem Sonntag, 26. März, um 11.30 Uhr statt. Thema: „Augenblick mal!“ Anschließend Mittagsbüffet.

Taizé-Andachten

Wismar / Gadebusch / Rostock / Greifswald. Am Mittwoch, 29. März, 18.30 Uhr, findet der nächste Taizé-Gottesdienst in Gadebusch in der Heinrich-Heine-Schule statt. Danach Fasten-Buffet. In der Jugendkirche/St. Petri Rostock wird am 30. März, 19.30 Uhr, Taizé-Andacht gefeiert. Eine meditative Andacht mit einfachen Gesängen, Stille, Gebeten und Lichtprozession findet am 31. März um 19.30 Uhr in St. Nikolai in Wismar statt. Die Greifwalder Johanneskirchengemeinde lädt jeden Freitag um 19 Uhr zur Taizé-Andacht ein.

Energie Segen

Rostock. Um die Facetten des Glücks geht es an sieben Donnerstagen rund um den UNO-Tag des Glücks. Am Donnerstag, 30. März, 19.30 Uhr, spricht Pastorin Miriam Knierim, Hornstorf, über die Energie Segen. Im Zentrum Kirchlicher Dienste in Rostock, Alter Markt 19. Es moderiert Reinhard Haase.

Pflanzentausch in Siggelkow

Siggelkow. Zu einem Pflanzentausch an der Siggelkower Kirche wird am Sonnabend, 1. April, 10 bis 18 Uhr, eingeladen. Ende mit einem Frühlingsfeier.

So ist Versöhnung

Bollewick. „So ist Versöhnung“ ist das Thema des Frühstückstreffens für Frauen am Sonnabend, 1. April, 8.45 bis 11 Uhr, in der Scheune Bollewick mit der Referentin Heidi Roßow. Ihr Mann wurde im Sudan ermordet. Durch die Kraft der Versöhnung bekam sie in dieser furchtbaren Situation einen neuen Anfang geschenkt. Daran will sie teilhaben lassen, aber auch Hinweise geben zu Vergebung und Versöhnung.

Infos zu Besuchsdienst in Klinik

Güstrow. Im KMG Klinikum Güstrow sollen Ehrenamtliche als „Grüne Damen und Herren“ Patienten Zeit schenken, ihnen zuzuhören, mit ihnen sprechen. Dazu findet am 7. April um 14 Uhr eine Infoveranstaltung im Klinikum statt, Friedrich-Trendelburg-Allee 1, 3. Etage, Besprechungsraum.

Jubelkonfirmation in Grabow

Grabow. Die Konfirmanden der Jahrgänge 1957 und 1967 sind am 24. September zur Goldenen und Diamantenen Konfirmation nach Grabow eingeladen. Infos/Anmeldung: Gemeindebüro, Kirchenplatz 2 in Grabow, grabow@elkm.de

Themenabend zum Gottesdienst

Jarmen. Zu einem ersten Themenabend über den Gottesdienst und seine Hintergründe laden Pastor Arnold Pett und Kantorin Angela Ludwig am 30. März um 19 Uhr ins Haus der Begegnung in Jarmen ein. Warum wird an bestimmten Stellen im Gottesdienst gesungen oder aufgestanden? Worum darf ein Pastor predigen? Um Fragen wie diese geht es.

Was bedeutet Luthers „Freiheit“?

Stralsund. Im Sozialdiakonischen Zentrum in Stralsund findet am Montag, 27. März, ein Gesprächsabend mit Pfarrer i.R. Winfried Jax statt. Thema: „Was meint Martin Luthers ‚christliche Freiheit‘ in den Lebenskonflikten heute?“

KIRCHENRÄTSEL

Keiner hat sie erkannt: die Orgel der Marienkirche Ribnitz. Diesmal zeigen wir eine Fachwerkkirche in der Garnisonsstadt einer heidereicheren Gegend. Seit 1994 ist sie auch moderner geworden. In Schrittnähe befindet sich übrigens eine zweite, weit größere Backsteinkirche.

Wissen Sie, wo? Rufen Sie uns an 03834 / 776 33 31.

Kreissynode tagt zu Frieden

Auf die Deligierten warten Workshops wie: „Was ist Populismus?“

Von Christine Senkbeil
Züssow. Nachdem die Landessynode der Nordkirche sich Anfang März mit dem „Gerechten Frieden“ befaßt hatte, veranstalten die pommerchen Synodalen ebenfalls einen kompletten Thementag zum Frieden: Auf ihrer Kreissynode an diesem Wochenende im Bio-Tagungshotel Ostseeländer in Züssow. Workshops und Gruppenarbeit stehen am Sonnabend, 25. 3., auf dem Programm.

Einer dieser Workshops dreht sich beispielsweise um die „Scharfmacher Populismus und Nationalismus“. Lateinisch bedeutet populus ‚Volk‘. „Populismus“ wäre somit des Volkes Stimme. Diese ist in der politischen Debatte jedoch eher zum Kampfbegriff geworden und geht mit ganz unterschiedlichen politischen Richtungen und Zielsetzungen einher. Nora Nübel ist Studienleiterin für Demokratiebildung im Regio-

nalzentrum für demokratische Kultur der Nordkirche in Vorpommern-Rügen und kennt sich mit derlei Begrifflichkeiten und Phänomenen bestens aus. Gemeinsam mit Kollegin Tatjana Volkman bieten sie Deligierten und Tagesgästen an, beide Worte näher unter die Lupe zu nehmen. „Die Begriffe werden heute von vielen fast synonym verwendet“, sagt die studierte Ethnologin und Soziologin. Populismus = Nationalismus = Rechts: Es passiere eine Gleichmachung, die nicht mehr weiter hinterfragt werde.

„Es geht um einen differenzierten Blick!“

Nach einem theoretischen Input, der auch die politikwissenschaftliche Sicht darlegen wird, soll es eine Gesprächsrunde darüber ge-

ben, was jeder selbst als populistisch oder nationalistisch empfindet. Ist zum Beispiel die AfD wirklich populistisch? „Es geht uns um den differenzierten Blick“, so Nübel. Denn der sei nötig, damit wir dialogfähig bleiben. „Wenn man nämlich denkt, die anderen liegen falsch, dann ist ein fruchtbares Gespräch gar nicht mehr möglich.“ Allerdings gäbe es auch Grenzen! Diese auszuloten und eigene Positionen zu finden, dazu lädt sie ein.

Programm am 25. März: 9:15 Uhr: Einstimmung auf das Tagesthema mit Professor C. Böttrich, Uni Greifswald; 10:30 Uhr: Gruppenarbeit; ab 13:30 Uhr Workshops: 1) „Nationalismus und Populismus“; 2) „Frieden lernen für ein Leben ohne Gewalt“, Markus Hammer; 3) „Frieden durch gerechtes Wirtschaften“, Professor S. Fleßa, Uni Greifswald; dann Gruppenarbeit.

„Stasi“

Thema der Synode

Weitenhagen / Züssow. Die Kirchenkreissynode beschäftigt sich am Freitagabend, 24. März, in Züssow mit einem Beschlussentwurf zur Aufarbeitung der Vergangenheit der Pommerchen Kirche. Nach der Veröffentlichung der Neuauflage des Buches „Der Greifswalder Weg“ von Ralhel Frank im Januar war der heutige Kirchenkreis erneut in die Kritik geraten, nicht genug für Aufarbeitung und Anerkennung der Opfer getan zu haben. Der Kirchenkreis dementierte dies. Die Aufarbeitung sei eine nach wie vor fortzusetzende Aufgabe, so Pressesprecher Sebastian Köhl. „Der breit gefasste und in die Tiefe gehende Austausch, an dem auch Bischof Hans-Jürgen Abromeit und Kirchenhistoriker Pastor Irmfried Garbe teilnahmen, ließ deutlich werden, dass sich der Kirchenkreis seiner Geschichte stellt“, so Köhl.



RADIOTIPPS

Das Problem der Passionsmusiken

Mit der Berliner Aufführung der Matthäuspassion durch den getauften Juden Felix Mendelssohn Bartholdy im März 1829 begann die Wiederentdeckung der großen Vokalwerke von Johann Sebastian Bach. Sie gehören heute zum Kanon und Herzstück der evangelischen Kirchenmusik. Seit einigen Jahren aber sind sie auch in Kantorenkreisen ins Gerede gekommen, denn sie stehen im Verdacht, antisemitisches Gedankengut zu transportieren. So stellt sich die Frage: Kann man Bachs Passionen heute noch einfach so aufführen? Seit mehreren Jahren wird darüber diskutiert, wie man heutzutage mit der Darstellung der Juden in diesen Werken umgehen soll. Professor Johann Michael Schmidt widmete dieser Frage sein Buch 'Die Matthäus-Passion von Johann Sebastian Bach', in dem er zu dem Schluss kommt, dass eine (unkommentierte) Aufführung nicht mehr möglich sei.

Glaubenssachen: War Bach ein Antisemit?, Sonntag, 26. März, 8.40 Uhr, NDR Kultur. *EZ/kiz*

Vor dem Gesetz

Das New Yorker Justizsystem steht auf dem Prüfstand. New York war in den 80er-Jahren die Hauptstadt der Kriminalität. Drogenhändler beherrschten die Straße, Morde waren an der Tagesordnung. Die Polizei brauchte Erfolge. Strafen, selbst für kleine Delikte, wurden drastisch erhöht. Das ist bis heute so. Ein einziger Detektiv brachte die Mörder gleich dutzendweise auf die Anklagebank. Inzwischen sind die ersten der Männer, die aufgrund falscher Aussagen verurteilt wurden, frei. Sie erzählen, wie das ist, wenn niemand mehr da ist, der ihnen glaubt. Sie erzählen vom Leben im Gefängnis, von Prügeleien, Folter, Rassismus. Bürgerrechtler und Politiker erklären, wie es überhaupt zu Fehlurteilen in diesem Ausmaß kommen konnte.

Das Feature: Justizskandale in New York, Dienstag, 28. März, 19.15 Uhr, DLF. *EZ/kiz*

TVTIPPS

Europa, Putin und die Populisten

Rechtspopulistische Parteien haben derzeit Aufschwung in ganz Europa, nicht erst seitdem US-Präsident Donald Trump mit seinem „America first“-Slogan versucht, Nationalismus und wirtschaftlichen Protektionismus salonfähig zu machen. Auch aus dem Osten droht Gefahr. Vladimir Putin knüpft systematisch Kontakte zur französischen Front National, der niederländischen Freiheitspartei, AfD und Co. 15 der 24 einflussreichsten Rechtsparteien Europas bekennen sich offen zu Russland und haben eine ebenso offene anti-europäische Haltung. Polen und Ungarn fordern lautstark starke Nationalstaaten, die Rückkehr zu Tradition und christlichen Werten und die Abkehr von einem offenen Europa. Droht der EU die Spaltung? – Mit zwei Dokumentationen und einer anschließenden Diskussionsrunde nimmt sich Arte dem Thema „Europas Rechte“ an.

Putins Fans: Themenabend über Europas Rechte, Dienstag, 28. März, 20.15 Uhr, Arte. *EZ/kiz*

Lebensfreude mit Ziegen

Schon als Kind war ihr Freiheits- und Erkundungsdrang offensichtlich. Nach dem Abitur arbeitete Elisabeth Sandach auf mehreren Bio-Bauernhöfen. Seit 17 Jahren ist sie nun Ziegenhirtin in der Rhön. Von Mai bis Mitte November ist die „Ziegenlady“, wie sie sich selbst nennt, mit 200 Ziegen in der Hochrhön unterwegs. Fasziniert von der Wildheit, dem Eigensinn und der Lebensfreude ihrer Ziegen hat Elisabeth Sandach irgendwann mit ihnen Freundschaft geschlossen. Mit einem Mal brachte sie es nicht mehr fertig, sie zum Schlachthof zu bringen. Für die Betriebsinhaberin ein radikaler Schritt. Heute wird nicht mehr geschlachtet, Elisabeth Sandach hat Erfahrungen mit den Tieren und der Natur gemacht, die sie an andere weitergeben will.

Gott und die Welt: Reportage, Sonntag, 26. März, 17.15 Uhr, Das Erste. *EZ/kiz*



„Ziegenlady“ Elisabeth Sandach ist mit ihren 200 Ziegen in der Rhön unterwegs. Foto: Das Erste

Neu in einem fremden Land

Der Dokumentarfilm „Alles gut“ begleitet zwei Flüchtlingskinder in Hamburg

Im Spätsommer 2015 spalten drei Worte der Bundeskanzlerin ein ganzes Land: „Wir schaffen das“. Zu dieser Zeit kommen zwei Kinder mit ihren Familien nach Deutschland: Djaner, 8, aus Mazedonien und Ghofran, 11, aus Syrien. Ihre Flucht endet in Hamburg. Wie sich die beiden in ihrem neuen Leben zurechtfinden, davon erzählt der Dokumentarfilm „Alles gut“ von Pia Lenz.

Von Jochen Rudolphsen
Hamburg. Auf den achtjährigen Djaner wirkt der erste Tag in der Hamburger Schule wie ein Wunder: Ein Mädchen, das Geburtstag hat, bekommt Geschenke, und die ganze Klasse singt für sie. Der Roma-Junge aus Mazedonien, der in der Schule nur Angst vor Prügelein kannte, ist sprachlos. Der traumatisierte Junge ist mit seinem Bruder und seiner Mutter nach Hamburg geflüchtet und hofft, nun endlich in Frieden zu leben. Er lernt mit Hilfe von Lehrern und Mitschülern die Sprache und findet langsam Anschluss an die Gesellschaft. Doch Djaners Familie droht die Abschiebung – wird der Junge also gleich wieder enturzelt?

Die Familie von Ghofran muss sich mit anderen Herausforderungen der Integration auseinandersetzen: Gerade erst ist sie mit ihrer Mutter und ihren drei Geschwistern aus Syrien zu ihrem Vater Adel nach Hamburg nachgezogen. Die Elfjährige möchte anfangs nur wieder nach Hause. Sie hört arabische Rapmusik und lebt in Gedanken weiter in Syrien, während ihr Vater Adel darum kämpft, in Hamburg zu bleiben. In der Schule, wo sie die Sprache lernt, begegnet Ghofran Mäd-



Die elfjährige Ghofran ist mit ihrer Mutter und ihren drei Geschwistern von Syrien nach Hamburg geflüchtet. Jetzt muss sie in der Schule mit einer völlig neuen Situation zurechtkommen. Foto: Verleih

chen, die alles dürfen – schwimmen gehen, ... Eine völlig neue Erfahrung, die sie anfangs strikt ablehnt.

Integration aus der Sicht zweier Kinder

Während Ghofran mit jedem Tag selbstbewusster und sicherer wird, hat Djaner mit seiner aufgestauten Wut zu kämpfen.

Für ihren bildstarken, sehr bewegenden Dokumentarfilm „Alles gut“ begleitet die mehrfach

mit Preisen ausgezeichnete Autorenfilmerin Pia Lenz Djaner und Ghofran ein Jahr lang bei ihrer Suche nach sich selbst und einem neuen Leben. Pia Lenz klagt nicht an, sie benennt keine Schuldigen, und obwohl ihre Sympathien eindeutig auf Seiten der geflüchteten Menschen liegen, beschönigt sie nichts. Sie verzichtet auf jeden Kommentar und lässt stattdessen ihre Protagonisten selbst sprechen. Die Perspektive der Kinder eröffnet einen neuen, unverstellten Blick auf die Integration Hunderttausender Geflüchteter und die Frage: Wie geben wir denen

eine Heimat, die am dringendsten eine Zukunft brauchen?

Das Film-Projekt „Alles gut“ wird über den Verleih Rise And Shine Cinema von 25 bundesweit aktiven Verbänden, Stiftungen, NGOs und auch der Nordkirche unterstützt. Kirchengemeinden oder andere Gruppen, die sich zu den Themen Flucht und Migration engagieren, können mitmachen. Informationen unter: www.alles-gut-film.de/helfen/. „Alles gut“: Dokumentarfilm, Deutschland, 95 Minuten, im Kino seit Donnerstag, 23. März.

TV-TIPPS

Sonnabend, 25. März

23.50 ARD, Das Wort zum Sonntag spricht Pastorin Annette Behnken, Wennigen.

Sonntag, 26. März

9.30 ZDF, Christus macht uns sehend. Kath. Gottesdienst; Übertragung aus Gmünd-Neustadt. **17.30 ZDF,** Gott und die Welt. Die Ziegenlady (siehe links unten).

Montag, 27. März

18.30 Phoenix, Wie aus Besatzern Freunde wurden Die Entstehung der Deutsch-Französischen Freundschaft.

Dienstag, 28. März

20.15 3sat, Hannas Entscheidung. Fernsehfilm mit Christine Neubauer und Edgar Selge.

Mittwoch, 29. März

19.00 BR, Stationen. Der Letzte macht das Licht aus? Von der Umnutzung von Klöstern.

Donnerstag, 30. März

20.15 Phoenix, Vertrauen verspielt? Wie Medien um Glaubwürdigkeit kämpfen. **21.00 Phoenix,** Im Land der Lügen. Wie uns Politik und Wirtschaft mit Zahlen manipulieren. **22.40 WDR,** Wenn ich sterbe, werde ich ein Adler. Hilfe und Trost für Keno und seine Mutter.

Freitag, 31. März

18.30 Phoenix, Unglaublich, aber Indien! Göttergeschichten. **20.15 NDR,** die nordstory – Elbvertiefung ohne Ende.

RADIO-TIPPS

Sonnabend, 25. März

11.05 DLF, Gesichter Europas. Glück im Norden: Eine Recherchereise nach Dänemark. **18.05 DR Kultur,** Gefährliches Erbe. Landminen in Kambodscha.

Sonntag, 26. März

6.05 NDR Info, Forum am Sonntag. Republikanischer Islam? Frankreichs Debatte um einen nationalen Reformislam. **7.05 DRadio Kultur,** Feiertag. War Jesus liberal? Der Lebensstil des Gottessohnes.

8.30 SWR 2, Ausverkauf – die Gefahren der Privatisierung.

8.30 WDR 3, Lebenszeichen. Vergiss dein Ich! Die Satsang-Bewegung in Deutschland. **8.35 DLF,** Am Sonntagmorgen. Sie wussten was sie tun? Passionsgeschichte von Massen, Mächtigen und Manipulation.

8.40 NDR kultur, War Bach ein Antisemit? (siehe links oben) **9.04 rbb kulturradio,** Gott und die Welt. Lebensschutz um jeden Preis? Polens Krieg um den Schwangerschaftsabbruch.

11.05 NDR Info, Feature. Neun Stockwerke neues Deutschland. Über ein Haus in Gladbeck. **11.30 hr2-Kultur,** Camino. Religionen auf dem Weg. Anselm Grün und Nikolaus Schneider. Luther gemeinsam betrachtet (2) „Gewissen und Widerstand“.

Montag, 27. März

19.04 rbb kulturradio, Trügerische Erinnerung. Warum unser Gedächtnis lügt und was das für Folgen hat.

Dienstag, 28. März

19.04 rbb kulturradio, Gutmenschen – zu gut für diese Welt?

Mittwoch, 29. März

20.10 DLF, Studiozeit. Aus Religion und Gesellschaft. Lieder jenseits der Menschen: Der Dichter Paul Celan, die Shoah und der ferne Gott. **22.04 rbb kulturradio,** Das Feature. Du bist mehr als Dein Tod Andreas Wojak über den Suizid seines Bruders.

Donnerstag, 30. März

10.10 DLF, Marktplatz. Die neue Pflegereform – hält sie, was versprochen wurde? **22.04 rbb kulturradio,** Perspektiven. Marx und die Folgen. Vortrag des Historikers Heinrich August Winkler.

Freitag, 31. März

10.10 DLF, Lebenszeit. Schublade im Kopf. Wie Vorurteile unser Handeln bestimmen. **20.30 NDR Info,** Schabot Schalom. Berichte aus dem jüdischen Leben. Mit einer Ansprache von Rabbiner Jona Simon, Oldenburg.

KIRCHENMUSIK

Sonnabend, 25. März
19.05 NDR kultur, Musica. Glocken und Chor. Geistliche Musik mit Werken von Johann Adolf Hasse, Wolfgang Amadeus Mozart und Joseph Haydn. **19.05 SWR 2,** Geistliche Musik. Zum 500. Todestag von Heinrich Isaac († 26. März 1517).

Sonntag, 26. März

6.10 DLF, Geistliche Musik. Mit Werken von John Sheppard, Max Reger, Johann Sebastian Bach und Franz Liszt. **7.04 WDR 3,** Geistliche Musik mit Werken von W. A. Mozart, Nicola Porpora, Giovanni Battista Pescetti, Claudio Monteverdi, Heinrich Isaac und J. S. Bach. **8.05 NDR kultur,** Kantate. Geistliche Musik am 4. Sonntag der Passionszeit: J. S. Bach: Matthäuspassion BWV 244 (Auszüge).

GOTTESDIENSTE

Sonntag, 26. März
10.00 NDR Info, Übertragung aus der Pfarrkirche St. Johannes in Rerik (evangelisch). **10.05 DLF,** Übertragung aus der Pfarrkirche St. Aureus und Hjustina in Bingen (katholisch).

REGELMÄSSIGE ANDACHTEN

5.56 NDR Info, Andacht (täglich) **6.08 MDR kultur,** Wort zum Tage **6.20 NDR 1 Radio MV,** Andacht **6.23 Deutschlandradio Kultur,** Wort zum Tage **6.35 DLF,** Morgenandacht **7.50 NDR kultur,** Andacht **9.15 NDR 1 Niedersachsen,** Morgenandacht „Himmel und Erde“ **9.45 NDR 90,3,** „Kirchenleute heute“ **14.15 NDR 1 Niedersachsen,** „Dat kannst mi glöoven“ **18.15 NDR 2,** Moment mal, sonnabends und sonntags **9.15 19.04 Welle Nord,** „Gesegneter Abend“, Sonnabend **18.04,** Sonntag, **7.30 „Gesegneter Sonntag“**

Großes Theater in der Kirche

Aufführung von Hofmannsthals „Jedermann“ in der Stadtkirche Neustrelitz

Er ist zwar schon mehr als 100 Jahre alt, aber an Aktualität hat der „Jedermann“ bis heute nichts verloren. Die darin angesprochenen Themen Umkehr und Gnade verbinden das Stück des Wiener Dramatikers Hugo von Hofmannsthal auch mit der Reformationszeit, weshalb es im „Lutherjahr“ in die Stadtkirche Neustrelitz geholt wird. Diese Idee gefällt auch Landesbischof Gerhard Ulrich.

Von Sophie Ludewig

Neustrelitz. „Der Jedermann bei uns in der Stadtkirche im Jubiläumsjahr der Reformation – besser geht's doch fast gar nicht“, findet der Neustrelitzer Pastor Christoph Feldkamp. „Es ist wirklich ein passendes Highlight, weil viele entscheidende Themen der Reformation in diesem Stück vorkommen: die Umkehr zu Gott, die Erkenntnis der Gnade und Liebe Gottes und die Gewissheit, dass der Glaube vor Gott letztlich wichtiger ist als die Anzahl der guten Werke. Man kann sagen, der Jedermann ist wie eine aktuelle Predigt über die Hauptaussagen der Reformation.“

Angelehnt an spätmittelalterliche Mysterienspiele erzählt das Stück die Geschichte eines reichen Mannes, der plötzlich mit der eigenen Vergänglichkeit konfrontiert wird. Sein Leben hatte er bis dato vor allem dem Anhäufen und Ausgeben von Geld gewidmet, wobei er sich gegenüber Bedürftigen oft geizig und unbarmherzig zeigte. Sein Gott ist der Mammon – alles andere besitzt für Jedermann wenig Bedeutung. Bei einem großen Fest erscheint ihm der Tod, der ihn vor den Richterstuhl Gottes bringen soll. In seiner Angst bittet Jedermann um einen Aufschub, damit er einen Freund finden kann, der ihn begleitet. Doch innerhalb der gewährten Stunde erklärt sich niemand bereit, ihm beizustehen.

In seiner Verzweiflung findet er Hilfe bei einem Mönch, der ihm den Weg zurück zu Gott weist. Jedermann zeigt Reue für seine Verfehlungen, bittet Gott um Gnade und wird so schließlich vor der Hölle gerettet.

Theaterpredigt von Landesbischof Ulrich

„Das ist Gottes großes Geschenk an uns, dass wir jeden Tag diese Chance bekommen, uns zum Besseren zu verändern – selbst noch im Angesicht des Todes“, meint Isolde Wabra. Die gebürtige Linzerin inszeniert den „Jedermann“ in Neustrelitz und hat eine ganz besondere Verbindung zu dem Stück: „Ich bin praktisch



Isolde Wabra (r.) bei den Proben mit Michael Goralczyk als Jedermann und Lisa Voß als Jedermanns schwache gute Werke. Foto: Sophie Ludewig

damit aufgewachsen – dreimal habe ich es live auf dem Salzburger Domplatz gesehen und sonst jedes Jahr im Fernsehen – es ist mir also sehr vertraut.“

Bei den Salzburger Festspielen wird das Werk nun fast schon ein ganzes Jahrhundert lang aufgeführt und sorgt dort in jedem Sommer für ein großes Spektakel. „In Salzburg ist das Drumherum ja oft fast wichtiger als das Stück selbst. Deshalb finde ich es schön, dass wir uns hier ganz auf den Inhalt konzentrieren können und es nicht nur um die Frage geht, wer die ‚Buhlschaft‘, Jedermanns Geliebte, spielt“, erklärt die Schauspielerinnen und Regisseurin vom Neustrelitzer Theater. Die Probezeit habe sie dabei als einen sehr spannenden Prozess erlebt. „Ich habe gemeinsam mit den Schauspielern überlegt, wie wir die vielen allegorischen Figuren – die Werke, den Mammon, den Glauben, den Tod – darstellen können, sodass das Publikum einen echten Zugang dazu findet. Besonders knifflig war die Frage, wie Gott in dem Stück aussehen soll. In der Bibel heißt es ja, dass man sich kein Bild von Gott machen darf, und das wollte ich auch beherzigen. Die Lösung, die wir uns dafür ausgedacht haben, wird die Zuschauer hoffentlich verblüffen.“

Die größte Besonderheit der Neustrelitzer Inszenierung sei al-

erdings die Stadtkirche als Aufführungsort. „Das hat eine Atmosphäre, die kein Bühnenbild schaffen kann – ein wunderschönes altes Gebäude, durchdrungen von den Gebeten der Menschen verschiedener Zeiten. Ich glaube, das Stück erfasst einen dort noch einmal ganz anders als auf einer Theaterbühne“, meint Isolde Wabra. Für die Aufführung soll die gesamte Kirche mit Altarraum, Orgelempore, Gängen, Rängen und sogar dem Turm von den rund 20 Mitwirkenden genutzt werden.

Der Jedermann – das sind wir alle

Die Handlung hat Isolde Wabra in ihrer Inszenierung in die 1920er Jahre versetzt: „Das war eine Zeit des Exzesses, ein Tanz auf dem Vulkan, und ich habe das Gefühl, dass wir heute an einem ähnlichen Punkt der Ausschweifung angelangt sind.“ In solchen wirren Zeiten könne das Stück helfen, sich wieder auf das Wesentliche zu konzentrieren, ist Isolde Wabra überzeugt. „Der Jedermann, wie der Name schon andeutet, das sind wir alle. Wir alle müssen eines Tages sterben und Rechenschaft über unser Leben ablegen – darüber, was wir getan haben, was uns im Leben

wichtig gewesen ist. Dabei geht es um essentielle Fragen, die jeden Menschen betreffen.“ Auch sie sei wie Pastor Feldkamp der Meinung, dass der „Jedermann“ wie eine Predigt wirke. „Ich finde generell, dass Kirche und Theater sehr vieles gemeinsam haben, denn beide wollen eine Botschaft und Werte vermitteln. Es sind Orte, wo die Seele des Menschen Nahrung bekommen kann.“ Schmunzelnd fügt Isolde Wabra hinzu: „Wenn ich nicht katholisch aufgewachsen wäre, wäre ich vielleicht auch selbst gerne Pfarrerin geworden.“

Im Hinblick auf die Premiere des „Jedermann“ am 8. April in der Stadtkirche freuen sich sowohl die Regisseurin als auch der Pastor ganz besonders auf die Einführungsveranstaltung am 29. März im Neustrelitzer Borwinheim, wenn Landesbischof Gerhard Ulrich das Stück in Form einer Theaterpredigt vorstellt. Christoph Feldkamp: „Das wird mit Sicherheit ein außergewöhnliches Erlebnis.“

Der „Jedermann“ wird jeweils um 19.30 Uhr am 8., 21. und 29. April sowie am 5. und 20. Mai in der Neustrelitzer Stadtkirche aufgeführt. Am kommenden Mittwoch, 29. März, findet um 19 Uhr im Borwinheim (Bruchstraße 15) eine Einführungssoiree mit Landesbischof Gerhard Ulrich statt.

KIRCHE IM RADIO

Sonnabend, 25. März

7:15 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Christenmenschen“ von Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.).

Sonntag, 26. März

7:45 Uhr, NDR 1 Radio MV, „Treffpunkt Kirche“ mit Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.). Themen unter anderem: Theaterpredigt von Landesbischof Ulrich zum Schauspiel „Jedermann“ in Neustrelitz; An einem Tag wie diesem: 45. Bühnenjubiläum von Ingo Barz, Lühburg; Sozusagen grundlos vergnügt. Der Sonntag Lätäre mit Karen Siegiert aus Rerik.

Montag - Freitag

4:50 Uhr/19:55 Uhr, Ostseewelle „Zwischen Himmel und Erde“.

ANDACHTEN (werktags)

6:20 Uhr, NDR 1 Radio MV, Mo: Plattdeutsche Morgenandacht mit Peter Wittenburg, Rostock (ev.); Di/Fr: Radiopastor Matthias Bernstorff (ev.); Mi/Do: Kristin Gatscha, Uelitz (ev.).

TERMINE

Abtreibung bei Down-Syndrom?

Schönberg. Der bewegende deutsche Film „24 Wochen“, 2016, mit Julia Jentsch und Bjarne Mädel wird beim Schönberger Kinowinter am Freitag, 24. März, 20 Uhr, im Katharinenhaus in Schönberg gezeigt. Es geht um das Ringen eines Elternpaares um Abtreibung: Ja oder Nein. Bei einer Untersuchung wird das Down-Syndrom festgestellt.

Doberaner Münster ganz nah

Bad Doberan. Der Münsterbauverein Bad Doberan bietet am Sonntag, 26. März, 11 bis 17 Uhr, die Möglichkeit, Bereiche und Räume des Münsters, die sonst nicht zugänglich sind, zu sehen und zu erleben. Dazu zählen zum Beispiel die Loggia und die Gruft des Herzogs Adolf Friedrich, die Orgelempore, die Bibliothek und der Dachbereich.

Neues Buch zur Ökorumine

Rostock. Selbstverständlich nachhaltig leben – Michael Kopatz präsentiert sein neues Buch „Ökorumine. Damit wir tun, was wir für richtig halten“ am Montag, 27. März, 19 Uhr, in Rostock im Internationalen Begegnungszentrum in der Bergstraße 7a. Der Sozial- und Umweltwissenschaftler Michael Kopatz zeigt in seinem Buch, wie sich der Wandel hin zu einem nachhaltigen Lebensstil so gestalten lässt, dass er nicht als Bevormundung, sondern als Selbstverständlichkeit empfunden wird.

Plattdeutsch von Rudolf Tarnow

Rostock. Am Montag, 27. März, 17 Uhr, liest Pastor i. R. Christian Voß in plattdeutscher Sprache aus den Werken von Rudolf Tarnow im Marienreff in Rostock, Bei der Marienkirche 1b.

Diskussionshilfe zur Tierhaltung

Güstrow. Am Montag, 27. März, 19 Uhr, wird in Güstrow im Haus der Kirche die aktuelle Diskussionshilfe der Nordkirche „Zwischen Landwirtschaft und Industrie – Diskussionshilfe zur Tierhaltung am Beispiel der Situation in MV“ präsentiert. Sie setzt sich mit dem Strukturwandel in der Nutztierhaltung auseinander. Die evangelische Kirche erkennt die großen Probleme der Landwirte und bietet ihnen Unterstützung an. Die vorliegende Diskussionshilfe greift differenziert die Fragestellungen auf und möchte damit zur Verschärfung der Debatte beitragen. Studienleitung: Klaus-Dieter Kaiser in Kooperation mit dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt der Nordkirche. Anmeldung erbeten: rostock@akademie.nordkirche.de

Zahlenrätsel rund um die Bibel

Wismar. Zum Thema „Zahlenrätsel rund um die Bibel“ spricht am kommenden Mittwoch, 29. März, um 19 Uhr Professor Herbert Müller in der Neuen Kirche in Wismar. rostock@akademie.nordkirche.de; Tel.: 0381 / 252 24 30.

Kino im Bibelzentrum Barth

Barth. Am kommenden Donnerstag, 30. März, 19 Uhr, läuft im Bildungshaus des Bibelzentrums in Barth der deutsche Spielfilm „Weil ich schöner bin“, 2012. Charo ist 13 Jahre alt, geht in Berlin zur Schule und hat den coolsten aller Jungs im Visier. Sie lebt seit Jahren ohne Papiere in Deutschland. Die Probleme spitzen sich zu, als ihre Mutter von der Polizei geschleppt wird und mit ihr nach Kolumbien zurück will. Charo kämpft um ihre Zukunft in Deutschland. Es geht um Pubertät und Betrügereien. Der Film verquickt eine lebendige Teenager-Story mit dem Ausnahmezustand Illegalität.

MUSIK IN KIRCHEN

In Mecklenburg

Sonnabend, 25. März, Nachmeldung

Ratzeburg, Dom, 18 Uhr: Festkonzert 500 Jahre Reformation.

Sonntag, 26. März

Rostock, Heiligen-Geist-Kirche, 10 Uhr: Gesungenes Evangelium; Chor der Heiligen-Geist-Kantorei Rostock; Ltg.: Dorothee Frei. Siehe Seite 11 Spalte Reformation.

Donnerstag, 30. März

Rostock, Nikolaikirche, 20 Uhr:

Feidman plays Beatles. Giora Feidman; Rastrelli Cello Quartett; Jerusalem Duo.

Freitag, 31. März

Plüschow, Schlossremise, 19 Uhr: Konzert des Fördervereins zur Erhaltung der Kirche Friedrichshagen. Gruppe Folkbirds. **Siggelkow, 19:30 Uhr:** Orgelan-dacht.

Sonnabend, 1. April

Schwerin-Lankow, 15 Uhr: Collegium-Musicum. Thomas Göbel, Fagott; Ltg.: Adalbert Strehlow.

Neubrandenburg, St. Johannis, 18 Uhr: „Via crucis“ von Franz Liszt und Motetten. Vokalensemble; Ltg.: Christian Stähr.

Wismar, St. Georgen, 18 Uhr: Konzert; NDR-Kammerorchester.

Rostock, Nikolaikirche, 19:30 Uhr: Gospelchor der Jugendkirche Rostock und Deborah Woodson mit ihren Gospelmates.

In Pommern

Sonntag, 26. März

Greifswald, Kirche Wieck, 15 Uhr: Maxim Kowalew Don Kosaken.

Ahlbeck, 16 Uhr: Choral-Passion: Martin Seimer, Orgel.

Pasewalk, St. Marien, 17 Uhr: Kantaten von Buxtehude. Solisten, Collegium für Alte Musik Vorpommern, Kantorei Pasewalk.

Freitag, 31. März

Stralsund, Klinikumskirche, 20 Uhr: Mozart. Ulf Schneider, Violine; Stephan Imorde, Klavier.

Sonnabend, 1. April

Stralsund, Kulturkirche, 18 Uhr: Feidman plays Beatles, siehe Rostock St. Nikolai 30. März.



Wer auch in Zukunft ernten will, muss Teile der diesjährigen Ernte opfern. Foto: bilderbox.de

Spruch der Woche

Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.

Johannes 12, 24

Weizenkorn
Gut der Hingabe ans Leben
geboren aus dem Urgrund, der
Anfang und Ende vereint
Weizenkorn
in deinem Aufbruch suchst du
Begegnung und Antwort
Weizenkorn
ausgeliefert wartend hoffend
auf Augen,
die staunend wahrnehmen
auf Hände,
die nicht müde werden, dir zu dienen

auf Herzen,
die sich um dein Gedeihen sorgen
auf Gedanken,
die sich um deine Verteilung mühen
auf Menschen,
die dich einpflanzen
in ihr Leben und Sterben
Weizenkorn
hineinwachsend und hineinsterbend
zur Auferstehung berufen
heineingehoben und eingewoben
ins Ziel allen Lebens

Charlotte Rudolfer

DER GOTTESDIENST

Laetare 4. Sonntag in der Passionszeit 26. März

Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten und von Herzen dir nachwandeln! Psalm 84, 6

Psalm: 84, 6-8, 12
Altes Testament: Jesaja 54, 7-10
Predigttext: Johannes 6, 55-65
Epistel: 2. Korinther 1, 3-7
Evangelium: Johannes 12, 20-26
Lied: Korn, das in die Erde (EG 98) o. EG 396
Liturgische Farbe: violett oder rosa

Dankopfer Nordkirche: zur freien Entscheidung durch die eigene Kirchengemeinde

Nähere Informationen zu den Pflichtkollektiven können Sie auch nachlesen im Internet: www.kollektiven.de unter der Rubrik „Abkündigungstexte“.

Dankopfer Landeskirche Hannovers: Posaunenarbeit

Dankopfer Landeskirche Oldenburg: Gemeindegeldkollekte

TÄGLICHE BIBELLESE

Montag, 27. März:
Johannes 6, 26-35; Lukas 20, 41-47
Dienstag, 28. März:
Hiob 9, 14-23, 32-35; Lukas 21, 1-4
Mittwoch, 29. März:
Johannes 15, 9-17; Lukas 21, 5-19
Donnerstag, 30. März:
2. Korinther 4, 11-18; Lukas 21, 20-28
Freitag, 31. März:
Johannes 16, 16-23a; Lukas 21, 29-38
Sonnabend, 1. April:
Johannes 14, 15-21; Lukas 22, 1-6

SCHLUSSLICHT

Verhüten mit Luther

Düsseldorf. Die Evangelische Kirche im Rheinland hat eine Kondom-Verteilaktion mit provokanten Luther-Sprüchen gestoppt. Die von der evangelischen Jugendkirche Düsseldorf verteilten Kondome mit Martin Luther zugeschriebenen Sprüchen wie „Hier stehe ich, ich kann nicht anders“ werden wieder eingesammelt. Das teilte die Landeskirche mit.

In einem Brief schrieb der für Erziehung und Bildung zuständige Oberkirchenrat Klaus Ebert: „Wir halten diese Aktion für grundsätzlich ungeeignet für die Jugendarbeit.“ Daher sei sie in Absprache mit den Initiatoren gestoppt worden. Eine auf den Kondomen angegebene Homepage wurde abgeschaltet. Dort sollte der historische Hintergrund der Sprüche und ihre reformatorische Botschaft erläutert werden.

Isoliert auf einer Kondomverpackung hätten die aus dem inhaltlichen und historischen Zusammenhang gerissenen Anspielungen auf Luther-Zitate eine sexistische Wirkung, kritisierte Landesjugendpfarrerin Simone Enthöfer laut „Rheinischer Post“. Auf den Kondompäckchen standen auch Slogans wie „Für Huren und Heilige“. Die Verteilaktion war als Werbebeitrag zum 500. Reformationsjubiläum gedacht. *epd*

Heimat für die Seele finden

Eine Einladung in der Passionszeit zum Wahrnehmen der Liebe Gottes

Die Passionszeit könnte eine Zeit sein, in der wir die Liebe Gottes in Jesus neu oder wieder entdecken. Es geht darum, berührbar und zugänglich zu werden für die Liebe Jesu. Der Schlüssel liegt in offener Wahrnehmung.

Von Sr. Anna-Maria aus der Wiesche
Die Sehnsucht nach spiritueller Lebendigkeit findet sich in vielen Menschen. Manche wagen sie offen zu leben, bei anderen ist sie wie erstickt oder gefangen. Unsere Skepsis, die aus negativer Erfahrung im menschlichen oder religiösen Bereich gewachsen ist, verhindert, dass wir uns neu auf die Suche begeben nach dem Gott des Lebens. Doch wir sind eingeladen, solche alten Erfahrungen loszulassen und Neues auszuprobieren, spielerisch wie ein Kind.

Es geht um innere Lebendigkeit und Esprit, wenn Jesus seine Jünger bittet: „Bleibt in meiner Liebe.“ Eindrücklich schildert er anhand eines Weinstocks, dass es auf einen regen Austausch zwischen dem Weinstock und den Reben ankommt, damit köstliche Trauben wachsen. Bleiben in der Liebe geschieht dort, wo Leben zwischen Jesus und den Gläubigen hin und her geht. Diesen Lebensfluss symbolisiert der Heilige Geist. Er fließt zwischen Jesus und den Gläubigen hin und her. Der Heilige Geist senkt die Liebe Got-

tes in unser Herz, eine Liebe, die unser Leben fruchtbar macht und lebendig erhält. In der Liebe bleiben bedeutet: in der Offenheit für den Geist bleiben, das Herz nicht verhärten, sondern berührbar und zugänglich werden für die Liebe Jesu.

Die diesjährige Passionszeit könnte eine Zeit sein, in der wir die Liebe Gottes in Jesus neu oder wieder entdecken.

Liebe braucht eine nährende Atmosphäre

Die Liebe Gottes ist da. Sie ist reines Geschenk. Wir müssen sie nicht erarbeiten, erwerben oder erkämpfen. Jesus hat allen Menschen verkündet, dass die, die ihm vertrauen, die Liebe Gottes finden werden. Dafür ist er gestorben, dafür ist er auferstanden. Dafür hat er alles und sich selbst gegeben. In ihm finden wir die Liebe Gottes. Darum bittet er uns: Bleibt in meiner Liebe, so bleibt ihr in Gott. Es gilt darum, die Liebe Jesu wahrzunehmen und zuzulassen und in uns zur Auswirkung kommen zu lassen in unserer Zuwendung zu den Menschen.

Liebe braucht eine nährende Atmosphäre, um zu gedeihen. Was verhindert die Wahrnehmung der Liebe Jesu, und was fördert sie? Aus der Fülle der

Möglichkeiten möchte ich nur drei Aspekte nennen.

Atempausen – Atemlosigkeit: Liebe entfaltet sich, wo es Zeiträume gibt, die das Spiel zulassen. Der stete Druck in der Arbeit, die Gleichzeitigkeit verschiedener Anforderungen lassen unsere Wahrnehmung des Lebendigen auf ein Minimum zurückfahren. Die Atempause: Das Hören auf den Gesang der Amsel am Morgen, das Spüren des Regens und der Sonne auf der Haut, das Wahrnehmen der Tränen oder des Lächelns auf dem Gesicht eines Menschen, all das lässt uns das Leben spüren. In dieser Atmosphäre offener Wahrnehmung wird Raum, dass die Liebe sich entfalten kann.

Lebendige Beziehung – Beziehungslosigkeit: In der Liebe lasse ich mich auf Beziehung ein. Auch wenn ich im Glauben Jesus Christus nicht sehe, hat das Einlassen auf ihn Ähnlichkeit mit menschlichem Beziehungserleben. Erlebte Verletzungen in der Beziehung zu nahen Personen, sei es in Kindertagen oder im Erwachsenenalter, haben oft zur Folge, dass wir uns wirklicher Beziehung verschließen, um nicht mehr verletzt zu werden. Doch dann kann sich keine Liebe entfalten. Jesus lädt mich ein, mich zu öffnen trotz erlebter Verletzung. Ich werde alten Schmerz spüren, doch neben dem Schmerz wächst auch das Neue,

eine Ahnung, dass es eine Liebe gibt, die wahrhaftig und stark ist. Alte Erfahrungen heilen langsam, und das Herz wird wieder berührbar. Und mit neuen Erfahrungen wächst Lebendigkeit und Freude.

Angst verzerrt die Wahrnehmungen

Dasein im Heute – Angst vor Gestern und Morgen: Angst hält uns fest. Sie bindet uns an Erlebnisse der Vergangenheit oder lässt uns verzweifeln nach einem Ausweg im Morgen suchen. In Gedanken sind wir von Unversöhntem bestimmt und von Sorgen blockiert. So können wir das Heute nur verzerrt wahrnehmen. Jesus hat immer wieder eingeladen, die Verzweiflung von gestern freizugeben und zu vergeben und die Sorge von morgen loszulassen. Wie oft spricht er vom Heute! Der Heilige Geist ist reine Gegenwart. Mich heute lieben lassen und lieben, das ist die Einladung Jesu. Liebe entfaltet sich, wo es Zeiträume gibt, die das Spiel zulassen.



Sr. Anna-Maria aus der Wiesche ist Priorin der Communauté Christusbruderschaft Selbstig. Foto: privat

Österlicher Ausblick mitten in der Passion

Dieser Sonntag Laetare ist ein kleines Fest der Vorfreude

Mit diesem Sonntag „Laetare“ ist die Hälfte der Passionszeit bereits vorüber. Zeit, kurz innezuhalten und den Blick über Karfreitag hinaus zur österlichen Auferstehung zu werfen.

Von Tilman Baier
Schon der Name dieses Sonntags Laetare verwundert: Ist er doch die Aufforderung „Freuet euch!“ Und das mitten in der Passionszeit?

Abgeleitet wird dieser Name, ebenso wie der vieler anderer Sonntage im Kirchenjahr, die einen eigenen Namen tragen, von der Antiphon, dem Kehrsvers des Eingangspsalms: „Laetare cum Jerusalem, et exultate in ea, omnes qui diligitis eam“ – „Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich



Rosa blühende Mandelzweige sind Hoffnungssymbole. Foto: Archiv

über sie alle, die ihr sie liebhab! Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom“ (Jesaja 66, 10, 12).

Schon der Wochenspruch weist darauf, dass das Leiden und Sterben des Jesus von Nazareth am Kreuz nicht vergeblich und gottverflucht ist, sondern einen tiefen Sinn hat. Das wird bildhaft im Wochenspruch aufgegriffen: „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht“ (Johannes 12, 24). Denn seine Passion giftet in der Auferstehung und eröffnet der Welt neue Lebensräume.

Auch im Wochenlied „Jesus, meine Freude“ erklingt diese Vorfreude auf Ostern, besonders in der Schlussstrophe: „Weicht, ihr Trauergeister, denn mein Freudenmeister, Jesus, tritt herein. Denn, die Gott lieben, muss auch

ihr Betrübten lauter Freude sein. Duld ich schon hier Spott und Hohn, dennoch bleibst du auch im Leide, Jesu, meine Freude.“

Dieser Durchbruch der österlichen Freude, die mit der liturgischen Farbe Weiß der Christusfestes symbolisiert wird, trifft am Sonntag Laetare auf das Violett der Passionszeit. Nach alter Tradition ist an diesem Tag die liturgische Farbe Rosa – so wie das Rosa der aufblühenden Mandelzweige, die im Mittelmeerraum schon im Winter vom kommenden Frühling kündigen.

Am Sonnabend, 25. März, feiern wir sogar in der Passionszeit ein Christusfest in Weiß: das Fest der Verkündigung an Maria, das sie den Christus gebären werde.